Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang.
Nr. 36

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Eine antisemitische Affaire in der Slowakei
Die Wahrheit über Karpathorußland
Palästinabericht der Mandatskommission
Minoritätenkongreß
Judenfrage in Rußland

22. Elul 5688.
7. September 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Eine Kundgebung der zion. Exekutive.

Zionisten!

Am Beginn des neuen Arbeitsjahres, auf der Mitte des Weges von Kongreß zu Kongreß, wenden wir uns an die zionistischen Verbände, ihre Führer und Mitglieder, um sie erneut zu freudiger und vertrauensvoller Mitarbeit aufzurufen.

Ziel und Rechtfertigung unserer heutigen, durch den XV. Kongreß eingeleiteten Politik des Ueberganges und der Vorbereitung ist

neuer Aufbau, neue Alijah, neue Chaluziuth,

und wir hoffen zuversichtlich, daß dieser ihr Sinn mit fortschreitender Entwicklung unserer Arbeit immer deutlicher erkennbar werden wird. Es ist freilich ein Kernstück dieser Politik, ohne das sie zum Scheitern verurteilt ist, daß nicht nur entbehrliche Ausgaben eingeschränkt, sondern daß vor allem die Einnahmen erhöht und die

finanziellen Voraussetzungen für vergrößerte produktive Ausgaben

geschaffen werden. In dieser Hinsicht muß die Mitte des Weges von Kongreß zu Kongreß einen Wendepunkt bilden, wenn der in Basel angestrebte Erfolg erzielt werden soll.

Der Jahresabschluß unserer beiden Fonds, des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth, wird zwar von der finanziellen Macht unserer Organisation beredtes Zeugnis ablegen, aber die Einnahmen bleiben im laufenden Jahre dennoch hinter Erwartungen und Notwendigkeiten zurück. An ihrer Steigerung im nächsten Jahre mitzuwirken ist dringliche und ernste Pflicht, deren Erfüllung von allen Teilen der Bewegung, in nicht geringerem Maße als von der Exekutive selbst, als eigenste und persönlichste Aufgabe aufgefaßt werden muß.

Das Aktions-Komitee hat in seiner letzten Sitzung in einem wichtigen Beschluß erneut auf die zentrale und dominierende Stellung der beiden Fonds, des Keren Hajessod und des Keren Kajemeth, innerhalb unseres Arbeitsbereiches hingewiesen. Aber es genügt nicht allein, den organisatorischen Vorrang der Fonds vor den Sondersammlungen festzustellen. Noch wesentlicher ist, daß in allen Orten der Geist unbedingter Opferbereitschaft für das Werk des Aufbaus neu angefacht wird. Mitarbeitern und Spendern muß immer wieder das große letzte Ziel aller unserer Anstrengungen vor Augen geführt werden: Eine jede Beisteuer zu den Fonds muß verstanden werden als ein Beitrag zur Befreiung und Erneuerung jüdischen Volkstums und zur Selbstbefreiung des jüdischen Individuums aus den Verstrickungen des Galuth.

Die vorbereitenden Maßnahmen zur Schaffung einer festen Arbeitsgemeinschaft mit nichtzionistischen Gruppen für den Aufbau Palästinas sollen im kommenden Arbeitsjahre endgültig zum Abschluß gebracht werden. Die Gründe für die

Erweiterung der Jewish Agency

haben im Laufe der Jahre seit Konzipierung dieser Idee an Gewicht nur gewonnen, die Einsicht in die Notwendigkeit dieser Politik ist gewachsen, und es ist das wesentlichste Ergebnis der Sitzung des A.-K., daß sie die Führer der Organisation fester als je zuvor in dem Willen einigte, auf dem Weg zur Verbreiterung der Basis der Aufbauorganisation weiter fortzuschreiten.

Vor uns steht das Ziel: Stärkung unserer politischen Basis durch Schaffung einer großen, geschlossenen jüdischen Palästina-Front, Ausbreitung des Palästina-Gedankens in allen Schichten des Volkes, Beschleunigung und großzügige Erweiterung des Aufbaus.

Die Exekutive wird dieses Ziel nach den Ergebnissen der Berliner Sitzung des A.-K., gestützt auf die Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Organisation, mit Entschiedenheit weiter verfolgen.

Auf dem Wege zur Verständigung mit den nichtzionistischen Palästinafreunden bildet der

Bericht der Joint Palestine Survey Commission

einen großen Schritt vorwärts. Von einer höheren Warte aus gesehen, erscheint der historische Wert dieses Dokumentes in der von ihm bekundeten und durch die Kritik an Einzelheiten nur gesteigerten, uneingeschränkten Zustimmung zum Palästinawerk als solchen begründet. Das A.-K. hat diese Bedeutung des Berichtes zu würdigen gewußt. Es „begrüßt den im Bericht zum Ausdruck gekommenen Wunsch zur Zusammenarbeit aller Kreise beim Aufbau des jüdischen nationalen Heimes in Palästina in der Erwartung, daß eine solche Zusammenarbeit zu der erwünschten Beschleunigung und Stärkung des palästinensischen Aufbauwerkes führen wird". Das A.-K. hat in der Stellungnahme zu dem Bericht

die wesentlichsten Prinzipien der zionistischen Aufbauarbeit

und ihre Bedeutung für eine Kooperation mit anderen Kreisen noch einmal hervorgehoben und hat erneut in bestimmter Weise erklärt, daß die erforderlichen Schritte zur Erweiterung der Jewish Agency unverzüglich unternommen werden sollen. Wir erwarten zuversichtlich, daß die Beschlüsse des A.-K. bei unseren nichtzionistischen Freunden den bereits bekundeten Willen zur Zusammenarbeit noch mehr befestigen werden. Und wir erwarten weiterhin, daß in der Zwischenzeit, bis zur Erweiterung der Jewish Agency, auch in nichtzionistischen Kreisen der Appell der Joint Palestine Survey Commission Widerhall finden wird, „alle Anstrengungen zu machen, um die Lage der bestehenden Fonds (Keren Hajessod und Keren Kajemeth) in der Uebergangsperiode zu stärken, damit die Aufbautätigkeit und das Konsolidierungswerk keinen Schaden leiden".

In dem Bewußtsein, einem großen Ziel entgegenzugehen, treten wir in das neue Arbeitsjahr ein. Die

Lage in Palästina

zeigt klare Anzeichen einer Wendung zum Guten. Die

Unternehmungen des privaten Kapitals,

ermöglicht durch die von der Zionistischen Organisation geschaffenen Bedingungen, durch ihre Vorsorge für kommerzielle Kredite, durch ihre Leistungen für das öffentliche Wohl auf dem Gebiete des Schul- und Gesundheitswesens, und gedeckt durch ihre politische Arbeit, bilden einen wesentlichen Teil des zionistischen Gesamtwerkes, — durch dessen immer tiefer greifenden Einfluß sie angeregt wurden, — und sie haben auch in den letzten Jahren nicht aufgehört, das Land zu bereichern und den Arbeitsmarkt zu beleben. Es besteht berechtigte Hoffnung, daß diese Entwicklung, gefördert durch die bewunderungswürdige Anpassungsfähigkeit unserer Arbeiterschaft an wirtschaftliche Aufgaben jeder Art, in verstärktem Umfange anhalten wird. Die

Wiederaufnahme der chaluzischen Alijah

wird von der Exekutive in die Wege geleitet werden. An Bemühungen, durch

Abschluß langfristiger Anleihen

unter annehmbaren Bedingungen das Herannahen des Zeitpunktes zu beschleunigen, in dem das auf Volksmitteln und der hingebenden Opferwilligkeit unserer Pioniere aufgebaute Siedlungswerk durch neue kolonisatorische Maßnahmen erweitert werden kann, wird es die Exekutive um so weniger fehlen lassen, je mehr die Entwicklung der Fonds Stabilität in den laufenden Einnahmen und Ausgaben in Aussicht stellen wird. In allen Zweigen der Administration werden Verbesserungen angestrebt und es wird nichts unterlassen werden, um das Vertrauen in die

Produktivität unserer wirtschaftlichen Arbeit,

die, wie wir glauben, schon jetzt immer deutlicher sichtbar wird, in allen Kreisen des Volkes zu rechtfertigen und zu stärken.

So hoffen wir, daß von Palästina aus sich ein Geist wachsender Zuversicht der ganzen Bewegung mitteilen und die im Galuth dringend notwendige Neubelebung der Geister und der Begeisterung anregen wird. Die

Konsolidierung und Kräftigung der Organisation

ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Exekutive und mit ihr allen Führern der Verbände obliegt. Es wird unser Bemühen sein, alle Teile der Organisation mit neuer Hoffnung und neuem Vertrauen zu erfüllen. Die Zionistische Organisation wird auch in Zukunft Kern und Kraftzentrum der Palästinabewegung im jüdischen Volke bilden und allem, was in und für Palästina geschieht, Anstoß und Richtung geben müssen. Um dieser Aufgabe zu genügen, muß die Zionistische Organisation stark sein und mit Recht ist gesagt worden: die Organisation ist so stark wie sie sich fühlt. Die Organisation muß sich ihrer sittlichen und geistigen Kraft erneut bewußt werden. Sie muß wieder lernen, sich als eine machtvolle und geschlossene Einheit zu empfinden, aufgebaut auf einer Idee, die jede andere Vorstellung von der Zukunft des jüdischen Volkes hinter sich läßt, eng verbunden allem, was an großen und kühnen idealistischen Vorstellungen in den besten Kreisen unserer Jugend lebendig ist.

Mehr als je wird es gerade im kommenden Arbeitsabschnitt von Bedeutung sein, daß die Organisation vor sich selbst und vor der Welt von ihrer Geschlossenheit Zeugnis ablegt und daß sie von dem

Bewußtsein organischen Wachstums aus eigener Kraft

durchdrungen ist. Die Zionistische Organisation muß in der ganzen Welt die legitime Vertretung aller derer werden, die in ihrem Herzen Zionisten sind, ohne noch unserem Verbande angeschlossen zu sein. Das Symbol zionistischen Bürgertums, der Schekel, muß in die Hände aller derer gelangen, die unsere Hoffnungen und unseren Glauben in die Zukunft Palästinas teilen. Wir appellieren an die Freunde und Mitarbeiter in allen Parteien und Gruppen, sich dafür einzusetzen, daß der

XVI. Zionistenkongreß

die Größe unserer Organisation würdig widerspiegele. Hunderttausende von Juden sind bereit, zu uns zu kommen und den Schekel zu zahlen, wenn wir uns entschließen, zu ihnen zu gehen und sie aufzufordern, es zu tuen. Sorget dafür, daß der XVI. Kongreß Freunden und Gegnern und uns selbst in überzeugender Weise dartue, daß das zionistische Ideal die bewegende Kraft im Leben des modernen Judentums ist!

Im Einklang mit einem Beschluß des Aktions-Komitees sollen die Probleme der zionistischen Propaganda und Organisation auf einer zu ihrer Behandlung einzuberufenden Sonderkonferenz geklärt werden. Wir bitten alle Gesinnungsgenossen, sowohl der ideologischen wie der praktischen Seite dieser Fragen besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die allzusehr vernachlässigte Diskussion über die Erneuerung des Geistes und Gefüges der Organisation an allen Orten wieder anzufachen.

Zionisten!

Unser Werk kann nur gelingen, wenn es vom

Geiste gegenseitigen Vertrauens,

vom Geiste der Einheit von Leitung und Organisation getragen ist. Die Exekutive tritt in das neue Arbeitsjahr ein, entschlossen, ihre Pflicht zu tun und die Weisungen des Kongresses und des Aktionskomitees loyal auszuführen. Die Exekutive erbittet ebenso von allen Gruppen der Bewegung, ohne Ausnahme, Unterstützung durch

Einsatz aller Kräfte für die Sicherung unseres Werkes in Palästina und im Galuth und durch willige Unterordnung unter die Beschlüsse der Organisation.

Gesinnungsgenossen! Wir vertrauen auf Euch — wir erwarten, daß Ihr auf uns vertraut! Erfüllt vom Geiste der Einheit, wird unsere Arbeit im kommenden Jahre Früchte tragen.

Die Exekutive der Zionistischen Organisation.

Ch. Weizmann. N. Sokolow.
S. Brodetsky. F. H. Kisch. L. Lipsky.
F. Rosenblüth. H. Sacher. H. Szold.

London, 2. September 1928.
Jerusalem, 18. Elul 5688.

Grünbaums Kampf gegen die Jewish Agency.

Von Dr. Hugo Herrmann.

Das Folgende ist der Beginn einer Serie von vier Artikeln, in welchen unser Mitarbeiter die Haltung der radikalen Opposition gegen die Weizmannsche Politik der erweiterten Jewish Agency einer kritischen Beleuchtung unterzieht, und zwar auf Grund umfassender Darlegungen des Führers dieser Opposition, des Abgeordneten Grünbaum.

I.

Man sollte eigentlich nicht glauben, daß es möglich wäre, über das Problem der Jewish Agency und die Opposition gegen die Weizmannsche Politik noch etwas Neues zu erfahren. Kürzlich hatte ich aber Gelegenheit, sehr ausführliche Darlegungen Grünbaums vor einem Publikum zu hören, welches seiner ganzen Zusammensetzung nach Anspruch auf eine bis zu den tiefsten Grundlagen der empfohlenen Politik hinabgreifende Darstellung machte. Es ist eine schöne Tradition der zionistischen Ortsgruppe Karlsbad, daß sie alljährlich während der ganzen Dauer der Kursaison wöchentlich eine Zusammenkunft veranstaltet, zu welcher alle Zionisten geladen werden, ob sie nun ständig in Karlsbad wohnen oder nur für wenige Wochen zum Kurgebrauch dorthin kommen. In diesem Jahre waren die Zusammenkünfte so wie fast immer durch die Anwesenheit einer ganzen Anzahl führender zionistischer Persönlichkeiten ausgezeichnet: man begrüßte diesmal David Jellin aus Jerusalem, Dr. Niemirower aus Bukarest, Jizchak Grünbaum aus Warschau, Dr. Alfred Klee aus Berlin, Dr. Mayer Ebner aus Czernowitz, Alfred Berger aus Berlin, Abgeordneten Zwi Heller aus Lemberg und noch zahlreiche andere in der zionistischen Welt wohlbekannte Personen.

Unmittelbar nach der Berliner Aktions-Komitee-Sitzung war Grünbaum in Karlsbad eingetroffen und an vier aufeinanderfolgenden Zusammenkünften legte er in sehr eingehender Weise seine Politik dar und bekämpfte die der zionistischen Leitung. Ich habe nicht alle seine Reden gehört, wohl aber zwei sehr ausführliche, und konnte aus den Aeußerungen der Opponenten auch auf das schließen, was er in den vorhergehenden Reden gesagt hatte. Ich gestehe, daß ich diesmal aus Grünbaums Erörterungen ein klareres Bild gewonnen habe als aus den vielen Reden, die ich ihn auf Kongressen und Aktionskomitee-Sitzungen halten hörte, daß ich vor allem von der Persönlichkeit Grünbaums eine viel deutlichere Vorstellung gewonnen habe. Diese Persönlichkeit ist, das möchte ich schon hier vorausschicken, ein ganz großes Aktivum unserer Bewegung und wenn ich im folgenden genötigt sein werde, gegen Grünbaum auf das Stärkste zu polemisieren, so soll darüber keinen Augenblick vergessen werden, daß ich für seine Persönlichkeit die allergrößte Hochachtung hege.

Die Wahrheit über Karpathorußland.

Von unserem Mukačevoer Mitarbeiter.

Vor einigen Monaten ist an dieser Stelle ein Aufsatz über Karpathorußland erschienen, worin gewisse krisenhafte Erscheinungen im hiesigen Zionismus geschildert und gewertet waren. Seit jener Warnung, die augenscheinlich sowohl von der Ostrauer zionistischen Leitung als auch von den verantwortlichen Faktoren Karpathorußlands unbeachtet geblieben ist, haben sich Ereignisse abgespielt, die auf eine fortschreitende Auflösung des zionistischen Gefühls und Verantwortung schließen lassen. Die Oeffentlichkeit hat bloß von zwei traurigen Tatsachen Kenntnis, nämlich von der Art, wie sich die neue karpathorussische Exekutive durchgesetzt hat und von der Situation des hebräischen Schulwesens. In Wirklichkeit ist aber die Lage noch viel ernster. Der Zionismus kann große Niederlagen und Rückschläge erleiden, ohne in seinem Wesen getroffen zu sein. Das, was in Karpathorußland diesen Namen trägt, ist aber längst kein Zionismus mehr, und diejenigen, die es verschuldet haben, daß eine heilige Bewegung einen derartigen schmutzigen Ballast mitschleppt, haben eine große Schuld auf sich geladen.

Es ist beinahe müßig, heute allen Ursachen nachzuspüren und die Schuldigen treffen zu wollen. Ein Land mit einer jüdischen Massensiedlung hat jahrelang im Kampfe um ein jüdisches Parlamentsmandat hergehalten, die Säfte der ganzen jungen neujüdischen Gesinnung aufgezehrt. Die zarte Pflanze der kaum entstandenen Organisation ist verdorrt, von dem schmutzigen Staub des karpathorussischen Alltages ekelhaft bedeckt. Sie konnte bisher keine Frucht nach Erez Israel schicken, denn es zehrt an ihr der halbverwelkte Zweig der hebräischen Schulen. Die liebevollste Sorgfalt hätte eben ausreichen können, um das Erdreich umzugraben und schädliches Gewächs zu entfernen, die desorientierten Wurzeln der richtigen Quelle zuzuführen. Aber der berufene Gärtner ist ausgeblieben. Unkraut hat sich überall breit gemacht und weil der betreffende Platz dem Zionismus gebührt, erklingt es von dort: Wir sind der Zionismus, wir können damit Geschäfte machen. Und so hat seit langem bereits ein abscheulicher Kampf begonnen, der den Namen des Zionismus in den Kot zerrt. Verkappte Akquisiteurs antisemitischer Parteien, Pseudojournalisten, die Verwandtschaft von Beamten, die wegen ihrer unredlichen Gebarung entlassen werden mußten, herrschsüchtige Führer von krankhafter Sucht nach Ehrenstellen befallen: so schaut es in der zionistischen Arena von Karpathorußland aus. In Zeitschriften letzten Ranges, in denen jahrelang die politischen und kulturellen Ansprüche der jüdischen Minorität verspottet wurden, wo bei allen bisherigen Wahlen jüdische Wähler terrorisiert worden sind, der Palästinagedanke verspottet und die zionistische Arbeit denunziert wurde: dort tragen zionistische Führer ihre Streitigkeiten aus; dort gibt der neue Obmann der Exekutive Aeußerungen von sich, daß die bisherige zionistische Politik falsch war, die neue Leitung von Karpathorußland wolle aktivistisch sein. Man beachte gut diese Wendung! Aktivistisch in dem Jargon dieser Leute bedeutet nicht das Gegenteil von oppositionell, sondern von gegenstaatlich. Der Vermittler dieser Aeußerung, Redakteur eines jiddischen Blattes, ist der Wortführer des Revisionismus ebenso wie seine Patrone. Er hat wahrscheinlich die Aeußerung des Herrn Jabotinsky zur Kenntnis genommen, der anläßlich seiner Anwesenheit in Mukačevo auf die wahren Ziele seiner Anhänger aufmerksam gemacht, diese Perle seines geistigen Reichtums einsetzte: Ich schaffe lieber mit unheiligen Leuten Heiliges, als mit heiligen Unheiliges. Nun, Herr Jabotinsky hat in Karpathorußland mit unheiligen Leuten Unheiliges geschaffen. Seine Anhänger gebärden sich wie die falsche Mutter vor dem Richterstuhl König Salomos.

Kein Sinn für Keren Kajemeth, kein Herz für Keren Hajessod, kein Interesse für den Schekel. Nur widerwärtige Ränke werden gesponnen. Dies ist das Bild des heutigen Zionismus in Karpathorußland. Es gibt keine Autorität mehr, alles Hohe ist im Sumpf der Herzlosigkeit verschwunden, in welchem bisher kleine Inseln sich behauptet haben. Wie lange noch?

Was mir an Grünbaums Darlegungen am stärksten auffiel, war der Umstand, daß er seine ganze Argumentation auf Parallelen und Vergleichen aus der Geschichte und Politik aufbaute. Diese Parallelen waren seine wirkungsvollsten Argumente und seine Darstellung war eine so sichere und nie zögernde, nie auch nur die kleinste Einschränkung machende, daß der unbefangene Zuhörer gar nicht auf den Einfall kommen konnte, die Vergleiche könnten nicht in jeder Einzelheit stimmen. In Wirklichkeit aber waren alle diese Parallelen und Vergleiche nur höchst bedingt anwendbar; fast in jedem war ein Körnchen Wahrheit, aber fast in keinem war mehr als ein Körnchen davon. Eine große Wirkung zum Beispiel machte auf das Publikum sein Vergleich zwischen Weizmann und Millerand (die Persönlichkeit Weizmanns spielte natürlich in seinen Ausführungen eine sehr große Rolle). Er wies darauf hin, wie der frühere radikale Sozialist Millerand in dem Augenblick vom Sozialismus abfiel, als er die Möglichkeit sah, innerhalb der bürgerlichen Mehrheit zu einer hohen und einflußreichen Stellung zu gelangen. Grünbaum verallgemeinerte sogleich: es sei überhaupt das tragische Schicksal großer Männer — und er tat sich etwas darauf zugute, Weizmann gerade mit großen Männern zu vergleichen — daß sie, wenn sie zur vollen Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihrer Wirkung gelangen, den Zusammenhang mit der Partei, mit der Masse, mit dem Volke verlieren und sich in irgendeiner Weise diesem Volke und seinen stärksten Tendenzen entgegenstellen. Zur Verdeutlichung des Vergleiches zog Grünbaum auch noch das Beispiel von Pilsudzki heran, der geradezu ein Musterbeispiel dafür sei, wie eine große volkstümliche Persönlichkeit, die von der Masse hochgehoben wurde, dann das Bewußtsein dafür verliere, daß nur die Masse es sei, die diesen Aufstieg ermöglicht hätte, sich einbilde, alle ihre Leistungen nur aus eigener Kraft, durch eigene Genialität vollbracht zu haben, und damit in einen tragischen Konflikt mit ihrer eigenen Vergangenheit und mit dem Volke gerate, dessen Führung sie innehabe. Ich kenne begreiflicherweise den Entwicklungsgang und den Charakter Pilsudzkis viel weniger als Grünbaum und ich will das Bild, das er von Pilsudzki gibt, noch weniger kritisieren als das von Millerand. Es ist vor einem zum großen Teile unbefangenen Publikum sehr wirkungsvoll, zwei „große Männer" zu nennen und dann mit dem Brustton der Ueberzeugung dessen, der es wissen muß, zu sagen, alle großen Männer seien so und müßten diesen Weg gehen. Ich will nicht Grünbaum folgen und Weizmann gerade nur mit großen Männern vergleichen, aber es gibt große Männer, die nicht in jenen tragischen Gegensatz zu dem Volke geraten sind, das sie emporgehoben hatte, jedenfalls nicht in höherem Maße als eine starke Persönlichkeit immer in einen gewissen Gegensatz zur Masse geraten muß (Grünbaum selbst empfindet so stark, wie irgendeiner diesen Gegensatz). Menschen wie Lenin oder Masaryk — und der Letztgenannte blickt auf eine Laufbahn von vielen Jahrzehnten zurück — haben es niemals nötig gehabt, ihre Vergangenheit zu verleugnen, und ihr Weg war immer klar und gerade, war immer die Vollstreckung des Willens ihres Volkes im besten Sinne, wie er sich ihnen offenbarte.

Und wenn Grünbaum eine Binsenwahrheit damit aussprach, daß er nach einem Worte Millerands erklärte, die Welt und die politischen Probleme sähen sich von der Bank der Regierung anders an als von der Bank der Opposition, so war die Antwort, die er auf eine Zwischenfrage, welche der beiden Ansichten die richtigere sei, erteilte, schon alles andere als historisch unanfechtbar. Er sagte: „Die richtigere Ansicht ist die der Opposition, denn — die Opposition wird ja nachher zur Regierung." Der Wunsch ist hier der Vater des Gedankens. Grünbaum wünscht, seine Opposition möge das Schicksal haben wie jene in der Geschichte nicht seltenen Opposition, die ihr Ziel erreichten und die Regierung stürzten. Aber dieser Wunsch trübt ihm die Erkenntnis, daß noch weniger selten in der Geschichte Oppositionen sind, die auf die Dauer nicht recht behalten. Es gibt zweierlei Oppositionen: die eine, die ihrer Zeit voraus ist und eine Regierung bekämpft, weil diese nicht im gleichen Tempo vorwärts denkt; und eine zweite Art von Opposition, die hinter ihrer Zeit zurück ist, die das Tempo, das die Regierung einschlägt, nicht mitzumachen vermag. Es gibt eine Opposition der Fortschrittler und eine Opposition der Rückschrittler und die von einer Opposition gewählte Terminologie allein vermag noch nicht zu entscheiden, zu welcher der beiden Kategorien sie gehört. Manche Opposition siegt, manche aber verschwindet sang- und klanglos und vor allem sieglos von der politischen Bühne. Und auch von jenen Oppositionsgruppen, die „siegen", vermag nur ein Teil nach dem Siege ihr Programm festzuhalten und, soweit das überhaupt menschlich ist, zu verwirklichen; viele andere werden durch die politische Realität gezwungen, nach ihrem Siege das Programm, das sie als Opposition verfochten hatten, ganz bescheiden in die Tasche zu stecken und nach den gleichen Methoden zu regieren wie die von ihnen Gestürzten.

Denn Politik ist keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, ihr Stoff sind nicht Gedanken und Konstruktionen, sondern die Wirklichkeit. Und darum ist auch der Vergleich, den Grünbaum so liebt — ich hörte ihn jetzt nicht zum erstenmal von ihm — unbrauchbar, der Vergleich nämlich zwischen dem Zionismus und der Religion. Grünbaum sagt, die Zionisten müßten so völlig durchdrungen sein davon, daß ihr Weg der richtige sei, und daß es keinen anderen Weg außer dem ihrigen gebe, wie der wahre Gläubige einer Religion; wenn die Anhänger einer Religion aber zugäben, daß auch die Existenz von Menschen, die anders glauben, berechtigt sei, dann hätte ihre Religion jeden Sinn verloren. Es gibt Religionen, die sich auf solchen Standpunkt stellen. Der Islam zum Beispiel, der die Ausrottung aller „Ungläubigen" zur Forderung macht. Ob eine solche Doktrin kulturfördernd ist, lasse ich dahingestellt; sicher ist, daß sie nicht verwirklicht werden kann. Vielleicht denkt Grünbaum an die Intransigenz der katholischen Kirche, die zum Beispiel kürzlich zum europäischen Kirchenkongreß für Frieden und Freiheit keine Vertreter sandte, weil sie mit anderen Kirchen sich nicht an einen Tisch setzt oder, wie Grünbaum sagt, „die Existenzberechtigung anderer Kirchen nicht anerkennt". Dieselbe katholische Kirche aber unterhält die freundschaftlichsten Beziehungen zur französischen Republik, die die radikalste Trennung von Kirche und Staat, und zwar gerade mit der schärfsten Spitze gegen den Katholizismus, durchgeführt hat, und sie versteht sehr wohl, mit allen möglichen nichtkatholischen Mächten, weltlichen und geistlichen, zu verhandeln. Religion ist nicht Kirche und weder Religion noch Kirche ist dasselbe wie die zionistische Bewegung. Die zionistische Bewegung ist eine politische Bewegung, der Zionismus appelliert an das Bewußtsein, an die Erkenntnis, an die Vernunft der Juden, aber nicht an ihren Glauben. Der Zionistischen Organisation tritt man durch eine Erklärung bei, nicht durch ein Bekenntnis, und daß es in der Zionistischen Organisation immer wieder Gruppen und Einzelne gegeben hat, die Ketzerriecherei betrieben, die die Aufrichtigkeit, Echtheit und Vollwertigkeit des Zionismus anderer Gruppen oder Einzelner bezweifelten, das ist ein bedauerlicher Irrweg, aber nicht eine legitime Auffassung einer politischen Bewegung.

Mit Dogmen verwirklichen wir nicht den Zionismus. Unser Ziel ist kein jenseitiges, ist kein absolutes, ist nicht etwas, was man postulieren kann, und wenn man diesen Versuch macht, so verurteilt man sich zur Unfruchtbarkeit. Eine der stärksten Grundlagen von Grünbaums Auffassung ist sein Dogma, die zionistische Bewegung müsse im jüdischen Leben der Welt wieder jene Machtposition gewinnen, die sie unmittelbar nach dem Kriege hatte, als die Gegner sich scheu und furchtsam verkrochen und die ungeheure Masse der Indifferenten bereit war, der zionistischen Fahne zu folgen. Es ist mir immer denkwürdig, wie ein so mitten im politischen Leben stehender Mann wie Grünbaum so völlig des Verständnisses ermangeln kann, für die wichtigste und interessanteste politische Epoche, die unsere Generation erlebte. Wir waren Zeugen einer Revolution, Zeugen einer Zeit, in der alles Bestehende ins Wanken geriet, in der alle Werte fragwürdig wurden, in der jeder Ausschau hielt nach neuen Idealen, neuen Zielen, neuen Führungen, einer Zeit, wo eine ungeheure Welle der Unruhe, der Erschütterung durch die Welt ging. In dieser Zeit wurden alle in die Zukunft weisenden Bewegungen um einen gewaltigen Ruck vorwärts gebracht, der Sozialismus, die Friedensbewegung, der Zionismus. Zu verlangen, daß diese Situation wiederkehren soll, und zwar gerade nur für den Zionismus, heißt um den Schnee des vorigen Winters klagen. Der Sozialismus, der unmittelbar nach dem Kriege sich schon als Alleinherrscher sah, mußte wieder hinabsteigen in die Arena und sich mit anderen Bewegungen messen, von denen manche noch mächtiger ist als er oder, richtiger gesagt, wieder mächtiger geworden ist, als er; der Pazifismus, der sich zur Zeit Wilsons schon am Ziele wähnte, fristet ein kümmerliches Dasein zwischen Abrüstungskommission und Kellogg-Pakt; und für den Zionismus soll das einfach nicht existieren! Grünbaum verlangt und also muß es so sein, daß es für den Zionismus keine Revolutionsperioden und keine Reaktionsperioden geben darf. Es ist das vielleicht die größte Selbsttäuschung, die Grünbaum widerfährt.

Und mit gleicher Unklarheit, mit gleich leichtherziger Verallgemeinerung geht Grünbaum an alle Probleme im Umkreis der zionistischen Bewegung heran, also auch an das Problem der Jewish Agency. Das stärkste, was er gegen die Agency sagen zu können glaubte, war: „Die Partner, die wir einladen, sehen den Palästinaufbau von einem rein ökonomischen Gesichtspunkt. Ob eine Kolonisation billig ist oder teuer, ob eine Siedlung rentabel wird oder nicht, ob ein Unternehmen finanziell solid ist oder nicht, das kümmert uns nicht" — so sagte er wörtlich — „wenn es sich darum handelt, eine nationale Position zu erobern. So wie ein Volk, das seine Unabhängigkeit erringen will, oder eine Armee, die um ein strategisches Ziel kämpft, nicht danach fragt, wieviel Blut fließt, so müssen auch wir bereit sein, jedes Opfer, jedes menschliche und jedes materielle Opfer zu bringen, wenn es sich um die Schaffung nationaler Positionen handelt. Wenn wir die Notwendigkeit erkannt haben, etwa an der palästinensischen Grenze gegen Syrien jüdische Kolonien zu errichten, dann bauen wir Metullah, Tel Chai oder Kfar Gileadi auf und fragen nicht danach, ob teuer oder billig, ob diese Siedlungen rentabel sind oder nicht". Das, was hier spricht, ist reine Verblendung. Es ist vermeintliche Erkenntnis aus der Geschichte und es ist in Wirklichkeit Verfälschung der Geschichte. Wenn ein Volk um seine Freiheit kämpft oder eine Armee ein strategisches Ziel zu erreichen sucht, dann müssen Opfer fallen dann muß Blut fließen. Wenn es aber für die Führer eines solchen Kampfes gleichgültig ist, wieviele Opfer fallen und wieviel Blut fließt, dann sind zwar die Opfer des höchsten Ruhmes wert, die Führer aber verdienen erschossen zu werden. Soviel sollten wir aus dem Kriege, durch den wir gegangen sind — manche allerdings mit verschlossenen Augen — gelernt haben, daß nur der siegen kann, der das Maß der Opfer auf dem eben noch notwendigen Minimum hält. Alle Armeen, die sich blindlings in den Kampf gestürzt haben, sind zugrunde gegangen und gesiegt haben jene, die ohne überflüssigen Heroismus ihre Kraft so zu sparen und so zu wahren wußten, daß sie es länger aushielten. Kein Mensch, der in Palästina lebt und arbeitet, wird es wagen, einen solchen Satz auszusprechen, es sei im Befreiungskampf eines Volkes gleichgültig, wieviel Opfer fallen. Wenn wir, um einmal nur von den finanziellen Opfern zu sprechen, in eine als noch so notwendig anerkannte nationale Position in Palästina alle unsere Geldmittel hineinstecken müßten, dann würden wir voraussichtlich zu dem Schlusse zu kommen haben, daß selbst eine notwendige nationale Position unerobert bleiben muß, wenn ihre Eroberung unsere Kräfte übersteigt.

Natürlich ist es auch Täuschung, wenn man glaubt oder zu glauben vorgibt, daß unsere künftigen Agency-Partner ausschließlich wirtschaftliche Gesichtspunkte berücksichtigen und die nationalen nicht kennen. Es dürfte so sein, daß die meisten von ihnen mehr Verständnis für wirtschaftliche Gesichtspunkte haben als manche Zionisten. Aber unsere ganze Zusammenarbeit kann nur darauf beruhen, daß die Fähigkeit, die die Einzelnen haben, sich gegenseitig ergänzen. Wie sehr spricht doch gerade das palästinensische Beispiel, das Grünbaum anführt, gegen seine eigene These! Metullah, Tel Chai und Kfar Gileadi, die Vorposten im äußersten Norden, sie sind doch keine Gründung der Zionistischen Organisation, sie sind doch von der Jca geschaffen und erhalten, von einer jener Körperschaften, die Grünbaum so verächtlich als nur wirtschaftlich orientiert abtut und die den Typus dessen darstellt, was wir uns als unseren künftigen Partner in der Agency denken. Ich fürchte, Metullah, Tel Chai und Kfar Gileadi wären ungebaut geblieben, wenn nicht die Jca, ohne Agency, unser Partner gewesen wäre und, mit möglichst wirtschaftlichen Methoden allerdings, nationale Positionen in Palästina aufgebaut hätte.

Mit dieser Klarheit geschichtlicher Auffassung, mit dieser Objektivität und mit dieser Unerbittlichkeit der Erkenntnis zeichnet Grünbaum auch die Geschichte der Agency-Politik innerhalb des Zionismus. Ich will nicht einzelne Schnitzer, Irrtümer und Verwechslungen festnageln, die Grünbaum bei seiner historischen Darstellung des Agency-Gedankens widerfahren. Ich denke, daß das bisher Gesagte genügt, um zu zeigen, daß die politischen Erkenntnisse Grünbaums gar keine „Erkenntnisse" sind, sondern der Ausdruck gefühlsmäßiger Einstellung, an die seine historischen Auffassungen angepaßt werden. Er sieht nicht die Wirklichkeit, er sieht ein Bild, das er sich von der Wirklichkeit macht und das mit ihr nicht die Aehnlichkeit hat, wie ein Spiegelbild, sondern wie das Abbild in einem Zerrspiegel.

Eine antisemitische Affaire in Nové Mesto n. V.

Eine antisemitische Affaire, in die hohe Offiziere verwickelt sind, hat in letzter Zeit in Nové Mesto nad Váhom viel von sich reden gemacht. Wir erhalten darüber folgenden durch Zeugenaussagen belegten Bericht:

Ein General zechte mit seiner Suite und in Gesellschaft eines Beamten der dortigen Filiale der Slovenská Banka im Café Slavia, wobei sie sich in höchst unzulässiger Weise über die Juden ausließen. Als der selbstbewußte Oberkellner des Kaffeehauses, Ignaz Drechsler, sich als Jude anmeldete und sich dagegen verwahrte, wurde ihm die Bezeichnung „Stinkender Jude" entgegengeworfen und die Aeußerung, daß die Juden die Slowakei bloß aussaugen.

Nachdem sich Drechsler entfernt hatte, wurden die Schimpfereien fortgesetzt und etwas später derselbe von einem Hauptmann attakiert. Lediglich dem Dazwischentreten des Kellners Zoltan Lax gelang es, die Attacke zu verhindern, worauf Lax mit einer Ohrfeige bedacht wurde, die er jedoch gehörig quittierte. — Lax äußerte seine Absicht mit der Anzeige gegen den Hauptmann bis zu den höchsten Stellen vordringen zu wollen, falls ihm keine Genugtuung widerfahre.

Der Hauptmann entschloß sich, unter dem Drucke dieser Aeußerung Lax Abbitte zu leisten, nachdem er vorher die Sache mit Geld erledigen wollte, wogegen sich Lax auf das Entschiedenste verwahrte. Nach diesem Zwischenfall tranken die Herren noch weiter unter den Zurufen: „Smrt Židom!"

Einige Stunden vorher äußerte sich ein anderer höherer Offizier über einen im Kaffeehause erschienenen Artillerie-Fähnrich jüdischer Konfession, in dem Sinne, daß der „stinkende Jude" auch schon hier sei."

✣

Diese Affäre, über die bereits einige Zeitungen berichtet haben, hat die Juden der Slowakei in begreifliche Erregung versetzt. Die Anzeige gegen die betreffenden Offiziere wurde erstattet; wie uns mitgeteilt wird, hat das Landes-Militär-Oberkommando in Bratislava die strengste Untersuchung angeordnet.

Es besteht also kein Anlaß, diese Angelegenheit zu übertreiben. Sie ist offenbar stark alkoholisch bedingt

und kann gewiß als Einzelfall behandelt werden. Es ist auch offenbar, daß die Militärbehörden gesonnen sind, ihre Pflicht zu tun. Dennoch ist der Fall kraß und kann nicht vertuscht werden.

Antisemiten gibt es überall. Es gibt eben an allen Orten und an allen Stellen Menschen, welche den Ausweg gefunden haben, ihre bösen Instikte im Antisemitismus abzureagieren. Sie brauchen den Antisemitismus, wie andere Alkohol brauchen oder sich in eine Hysterie flüchten. Aber der Antisemitismus hat in seiner Auswirkung eine Grenze: eine Grenze, welche insbesondere für Beamte des Staates und für Offiziere unserer Republik heilig sein muß: Das Gesetz. Denn zu dessen Schutze werden sie bezahlt. Und das Gesetz ist die Grundlage des Staates, den sie verteidigen sollen. Und wer die Juden schmäht, verletzt dieses Gesetz in flagranter Weise.

Ob es Militär geben muß — darüber sind in der Welt die Ansichten geteilt. Aber daß das Militär eine besondere Zucht einhalten muß, darüber sind sich sogar Militaristen und Antimilitaristen einig. Und es hat gute Gründe, daß man vom Offizier eine strenge äußere Zucht verlangt, und daß das seiner Lebenssphäre vorgesetzte Ideal die Ritterlichkeit ist. Der Hauptgrund ist der, daß ein Mann, der vielleicht einmal dazu berufen ist, tausende Menschen in den Tod zu kommandieren, die Kraft dazu haben muß, sich selbst in Zucht zu halten; das ist auch der tiefere Grund für den etwas äußerlichen, aber sehr prägnanten militärischen Ehrbegriff. Der Offizier darf nicht mit Kellnern in Konflikte geraten, darf keinen öffentlichen Skandal verursachen und darf gewiß auch nicht ganze Bevölkerungsgruppen unflätig beschimpfen. Und er muß mit seinen alkoholischen Vergnügungen zumindest innerhalb seinesgleichen bleiben.

Die Affäre wird untersucht: und wir hofffen, daß sie in gerechter Weise erledigt werden wird; nicht etwa im Interesse der jüdischen Menschenwürde, welche auf diese Art nicht herabgesetzt werden kann; wohl aber im wohlverstandenen Interesse der tschechoslowakischen Wehrmacht, in welcher eine große Anzahl von Juden dient, und im Interesse der Gesetze dieses Staates, die auch im Rausche von hohen Offizieren nicht verletzt werden dürfen.

Der Minderheiten-Kongreß.

Genf, 29. August. (JTA.) Am Mittwoch, den 29. August wurde in Genf der Vierte europäische Minderheitenkongreß in Anwesenheit von etwa 70 Delegierten, die 35 Minderheitengruppen aus 14 Ländern vertreten, mit einer Ansprache des slowenischen Abgeordneten im italienischen Parlament, Dr. Wilfan, eröffnet. Von jüdischer Seite wohnen den Verhandlungen bei das Mitglied des Präsidiums des Kongresses und der Exekutive Dr. Leo Motzkin vom Komitee fr die Rechte der jüdischen Minderheiten, die Abgeordneten des polnischen Sejm J. Grünbaum und Dr. Leon Reich, das Mitglied des lettländischen Sejm Rabbiner Nurok, Dr. Emil Margulies (Leitmeritz, Tschechoslowakei), das Mitglied des litauischen Sejm Dr. J. Robinson und Dr. Markus Kraemer (Czernowitz).

Nach Ansprachen des Deutschen Schiemann aus Lettland und des Vertreters Kataloniens ergriff Herr Leo Motzkin das Wort und führte aus, es sei unhaltbar, daß eine Minderheit zum Einbringen einer Beschwerde sich erst eine Ratsmacht als Protektor suchen müsse. So komme es, daß Minderheitenfragen nicht behandelt werden, weil ihr Befürworter im Rat eine kleine Macht ist, die bei der nächsten Ratswahl ihren Sitz nicht wieder erringt, und so komme es, daß die deutschen Minderheiten in Wirklichkeit nicht durch den Völkerbund, sondern durch die Ratsmitgliedschaft Deutschlands beschützt würden.

Dr. Emil Margulies erinnerte daran, daß Clemenceau von der Pariser Friedenskonferenz aus dem damaligen polnischen Ministerpräsidenten Paderewski in einem Brief die Minderheitenrechte als Grundsätze der menschlichen Gesittung bezeichnet hat; die Assimilationstheorie, von Mello-Franco und Politis vertreten, der auch die Minderheitsabteilung des Völkerbundes offensichtlich anhängt, sei im Jahrhundert der religiösen Freiheiten und der Koalitionsfreiheit eine Unmöglichkeit. Schließlich bekannte sich Dr. Margulies trotz allem als Anhänger des Völkerbundes, wenn an diesen auch allerlei Kritik berechtigt erscheine.

Genf, 31. August. (JTA.) Am zweiten Verhandlungstag hielt der jüdische Vertreter Dr. J. Robinson, Deputierter des litauischen Sejm, sein Referat über die kulturelle Arbeit der Nationalitäten und ihre kulturellen Beziehungen zu den Stammvölkern. Seine geistesgeschichtlich orientierten Ausführungen machten starken Eindruck auf die Delegierten und gaben zu tieferen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen Anlaß.

Es wurde hierauf die folgende Resolution gefaßt: „Der Kongreß stellt fest, daß ohne wechselseitige kulturelle Beziehungen der gleichnationalen Gruppen untereinander bzw. mit dem Stammvolke eine gedeihliche kulturelle Entwicklung unmöglich ist. Der Kongreß erachtet es somit in der Natur des nationalen Wesens begründet, daß die einzelnen Volksteile untereinander und mit der gesamten Nation bzw. dem Stammvolke kulturelle Beziehungen unterhalten und pflegen. Der Staat darf diese wechselseitigen kulturellen Beziehungen und ihre praktische Betätigung durch keine Maßnahme irgendwelcher Art behindern."

Leo Motzkin wurde auch diesmal in das Präsidium des Kongresses gewählt. — In seiner Rede in der Eröffnungssitzung führte Motzkin u. a. aus: Der Völkerbund muß es verstehen, daß wenn er den Minderheiten gegenüber seine Pflicht nicht tut, er die Minderheiten zwingt, bei jenen Staaten Schutz zu suchen, in denen ihre Volksgenossen die Staatsnation sind. Wenn sich ein Zustand herausbildet, wo die deutschen Minderheiten in den verschiedenen Ländern nicht in Genf, sondern in Berlin Schutz suchen, die polnischen Minderheiten das gleiche in Warschau, die ungarischen Minderheiten dies in Budapest tun, so werde eine unerquickliche politische Situation entstehen, die dem Frieden abträglich sein wird. Wir Juden stünden in einem solchen Falle ebenso vor der Notwendigkeit, irgendeinen Staat zu ersuchen, sich unser anzunehmen, wo man uns Unrecht zufügt. Die Juden haben den Völkerbund bei seiner Gründung mit Freude begrüßt, und auch diejenigen, die an seiner absolute Unparteilichkeit gezweifelt hatten, sagten sich: „Mitoch schelo lischmo bo lischmo" (Motzkin sprach diese Worte hebräisch). Motzkin schloß mit dem Appell an den Völkerbund, seiner Pflicht gegen die Minderheiten eingedenk zu sein. — Der Kongreß faßte in der Folge eine Resolution, in der es heißt, daß das Vertrauen der 40 Millionen Seelen, umfassenden Minderheiten zum Völkerbund als dem Garanten der Minderheitenrechte schwer erschüttert sei.

Genf, 2. September. (JTA.) In der Freitag-Sitzung des Kongresses der nationalen Minderheiten sprach im Rahmen der Debatte über die Mitarbeit der internationalen Organisationen Herr Rabbiner Dr. Nurok im Namen der jüdischen Minderheiten. Er wies auf die große Bedeutung der Zusammenarbeit innternationaler Organisationen für die Minderheiten hin und sagte, die Juden haben als die ersten in der Welt die Idee des Völkerfriedens verkündet, diese Idee wird siegreich bleiben.

In der Debatte zum Thema „Nationalitätenkampf und Rechtsverschlechterung" sprachen die jüdischen Vertreter Dr. Margulies (Tschechoslowakei) und Dr. Markus Krämer (Rumänien). Dr. Krämer erklärte, die jüdische Minderheit in Rumänien sei bereit, an den Minderheitenfragen im Geiste der Solidarität mitzuarbeiten. Im Verlauf der Aussprache über die Resolutionen betreffend Ausbau der Nationalitäten-Kunde, der Minderheiten-Bibliographie und Herausgabe eines statistischen Minderheitenjahrbuches drückten mehrere Redner dem jüdischen Vertreter Litauens Dr. Robinson den Dank dafür aus, daß er als erster eine Bibliographie der Minderheitenfrage aufgestellt hat.

In die Exekutive wurde wiederum Herr Leo Motzkin als der Vertreter der jüdischen Minderheitengruppen gewählt.

Der Palästina-Bericht der Mandatskommission vor dem Völkerbundsrat.

Genf, 29. August. (JTA.) Dem Völkerbundsrat, der in diesen Tagen in Genf zu einer Session zusammengetreten ist, ist der Bericht über die 13. Session der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes betreffend Palästina und Transjordanien unterbreitet worden. Dieser Bericht besagt u. a.:

1. Das jüdische Nationalheim. Die Kommission hat den Schwierigkeiten, die den Versuchen der jüdischen Siedlung in Palästina im Wege stehen und den damit verknüpften Maßnahmen die jüdische Einwanderung in ein Verhältnis zu der ökonomischen Aufnahmefähigkeit zu bringen, ihre ganze Aufmerksamkeit gewidmet.

2. Jewish Agency. Die Kommission wird gerne genaue Mitteilungen über die Reorganisation der Jewish Agency, die in dem Bericht erwähnt ist, entgegennehmen.

3. Bodenverwaltung. Die Kommission hofft, daß die Mandatarmacht in ihrem Bericht für das Jahr 1928 Aufschluß geben wird über die Erledigung der Klage der Araber betreffend das Gebiet von Barrat Cesarea.

4. Oeffentliche Finanzen. Die Kommission vermerkt mit Genugtuung, daß die Ueberschüsse der neu eingeführten palästinensischen Währung in die Schatzkammer Palästinas wandern und daß das Emissionsbureau über Reserven verfügen wird.

Punkt 5 behandelt den zwischen der Mandatarmacht und dem Emir von Transjordanien geschlossenen Vertrag. Es folgen Bemerkungen betreffend Autonomie, Administration, Gesetzgebung und Statistik Transjordaniens. In dem Kapitel „Bemerkungen zu den Petitionen" heißt es mit Bezug auf Palästina:

Zu dem Schreiben der Zionistischen Exekutive vom 30. April 1928 nebst Annex über die Entwicklung des Jüdischen Nationalheims in Palästina in den Jahren 1927—1928.

Die britische Regierung hat am 5. Juni 1928 ihre Bemerkungen zu Brief und Memorandum der Zion. Organisation überreicht.

Die Beschlüsse der Mandatskommission.

Das Kapitel, das „Die Beschlüsse der Mandatskommission" überschrieben ist, lautet:

Die Kommission stellt fest, daß die Bemerkungen der Mandatarmacht, die von deren akkreditiertem Vertreter ergänzt worden sind, im allgemeinen zufriedenstellend seien; dabei hält es die Kommission für richtig, den folgenden Wunsch, der schon in der neunten Session ausgesprochen wurde, zu wiederholen.

Die Kommission hofft, daß alle Anstrengungen gemacht werden würden, um die Landvermessung und die Anlage des Bodenkatasters so schnell wie möglich durchzuführen. Die Beendigung der Landvermessung ist von ungeheurer Wichtigkeit für die allgemeine Entwicklung Palästinas und von besonderer Tragweite für die Errichtung des Jüdischen Nationalheims. Die Kommission spricht den Wunsch aus, daß die Ländereien von Beisan ohne Verzug zur Verwertung gelangen.

Genf, 29. August. (J. T. A.) Gleichzeitig mit den Empfehlungen der 13. Session der ständigen Mandatskommission des Völkerbundes wurde auch das Protokoll der Sitzungen, in denen diese Entschlüsse gefaßt wurden, vorgelegt. Die Aussprache über die Frage des Palästina-Mandates wurde eingeleitet durch eine Darlegung des britischen Bevollmächtigten Colonel Symes, der die Ursachen darlegte, die es verhindert haben, in Palästina ein gesetzgebendes Organ zu errichten. Des weiteren wies Colonel Symes darauf hin, daß die Regierung die Einführung einer Reihe von Reformen zugunsten der Landwirtschaft in steuerlicher und anderer Hinsicht vorbereite.

Zu einer eingehenderen Aussprache in der Kommission gab das britische Abkommen mit dem Emir Abdullah von Transjordanien Anlaß. Vom formellen Standpunkte aus wurde die Frage aufgeworfen, ob England überhaupt berechtigt sei, ein solches Abkommen ohne vorangegangene ausdrückliche Zustimmung des Völkerbundrates zu schließen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die Frage berührt, wie weit die Regierung Transjordaniens berechtigt sei, Juden die Einwanderung ins Land zu verbieten. Colonel Symes erklärte, daß diese Frage ganz und gar von der Regierung Transjordaniens abhängt. Die Mitglieder der Mandatskommission machten ihn aber darauf aufmerksam, daß gemäß den Bestimmungen des Mandats in Transjordanien wirtschaftliche Gleichberechtigung zu bestehen hat und daß Transjordanien demgemäß nicht das Recht habe, die Einwanderung von jüdischen Bürgern aus anderen Ländern, die dem Völkerbund angehören, zu verbieten. Dagegen hätte Transjordanien das Recht, palästinensischen Bürgern die Einreise zu verbieten, da Palästina nicht Mitglied des Völkerbundes sei und auf dieses Land der Artikel 18 des Mandates nicht AAnwendung findet.

Bei der Behandlung der Frage „Ein- und Auswanderung" verlangte der Vorsitzende der Mandatskommission eine klare Antwort auf die Frage, ob die Krisis in Palästina ihre Ursache darin habe, daß man zu viele Juden ins Land hat kommen lassen. Colonel Symes erwiderte, es könne sich höchstens um ein Zuviel von 8000 Menschen handeln; überhaupt sei es schwer, diesbezügliche, in Genf erteilte Ratschläge in Jerusalem zu verwirklichen. Er glaube aber, daß zu Pessimismus keinerlei Anlaß vorhanden sei und daß sich in den nächsten Jahren die Lage entschieden bessern werde. Wären bei Ausbruch der Krise die notwendigen Kapitalien in das Land gebracht worden, es wäre eine Krise überhaupt nicht in Erscheinung getreten.

Auf eine Bemerkung von Marquis Teodoli, wie lange die jüdische Bevölkerung Palästinas auf ausländische Stütze angewiesen sein wird, erwiderte Symes, die zionistische Organisation habe das Bestreben, den Jischuw so bald als möglich zu einer wirtschaftlichen Selbständigkeit zu bringen. Will man aber eine größere Zahl Juden auf einmal in das Land kommen lassen, so sind Geldmittel aus dem Auslande nicht zu entbehren.

In der Aussprache wurde dann die Frage der Anlegung eines Boden-Katasters berührt. Einige Mitglieder der Mandatskommission wiesen auf die Notwendigkeit hin, die Bodenvermessung und die Kataster-Anlage so schnell als nur möglich zu Ende zu führen. Grimshaw fragte, ob es wahr sei, daß Baisan-Boden von Arabern an Aegypter und Syrier verkauft wird und warum die Regierung es den Juden nicht leichter macht, den zum Verkauf stehenden Boden von den Eigentümern zu erwerben. Colonel Symes erwiderte, daß die Zionisten in diesem Belang Privilegien verlangen, die in Widerspruch zu dem Ziele des mit den Arabern getroffenen Beisan-Abkommens stehen.

Es wurde eine Reihe andere Fragen behandelt, die u. a. die Selbstverwaltungsorgane, die Beziehungen zwischen Juden und Arabern, die Reorganisation der Jewish Agency, die Staatsangehörigkeit, den Bau des Haifaer Hafens, die öffentlichen Finanzen betreffen.

Bei der Behandlung der Tote Meer-Konzession erklärte Colonel Symes, daß gemäß dem Beschlusse die Unterhandlungen mit Major Tulloch und Ing. Novomeyski zu führen, Vorschläge von anderer Seite nicht mehr entgegengenommen würden.

Es wurden dann ausführlich die Probleme des Arbeiterschutzes in Palästina diskutiert, wobei der Vertreter des internationalen Arbeitsamtes, Grimshaw, der kurz zuvor in Palästina geweilt hat, eine Reihe Fragen über Arbeitsdauer, Minimallohn usw. gestellt hat. Bei der Behandlung der Erziehungsfragen wies Dr. Kastl (Deutschland) darauf hin, daß von den 104.000 Pfund, die die Regierung in dem Berichtsjahre für öffentlichen Unterricht ausgegeben hatte, nur 20.000 Pfund für das jüdische Erziehungswesen verwendet worden seien. Diese Verteilung stehe zwar im Verhältnis zu der Zahl der Juden im Lande, keineswegs aber zu der Zahl der jüdischen Schülerschaft, die 50 % der Gesamtschülerschaft des Landes ausmacht. Colonel Symes erwiderte, daß die Regierung den Prozentsatz der Bevölkerung und nicht den der Schüler zur Grundlage nehme.

Transjordanien vor dem Völkerbundsrat

Genf, 2. September. (JTA.) Am Samstag, den 1. September, befaßte sich der Völkerbundsrat mit der Stellungnahme der Mandatskommission zu dem Vertrage zwischen England und Transjordanien. Der Berichterstatter wies darauf hin, daß die Mandatskommission ihrer Verwunderung darüber Ausdruck gegeben hat, daß Großbritannien am 20. Feber 1928 mit dem Emir von Transjordanien einen Vertrag geschlossen hat, laut welchem in Transjordanien eine selbständige Regierung geschaffen werden soll. In der Mandatskommission hat sich der britische Vertreter auf die Entschließung vom 16. September 1922 berufen und diese so interpretiert, daß die Mandatarmacht wohl das Recht zur Schließung eines solchen Abkommens gehabt hat, wobei gleichzeitig das Mandat auch in Bezug auf Transjordanien in Kraft bleibt. Die Mandatskommission machte demgegenüber ihre Auffassung geltend, daß gemäß dem Mandat die Funktionen der Gesetzgebung und Verwaltung von der Mandatarmacht auszuüben sind, und daß die Betrauung des Emirs Abdullah mit diesen Funktionen in Widerspruch zum Mandat steht.

In der Ratssitzung erklärte nun Lord Cushendun im Namen der britischen Regierung, daß Großbritannien auf Grund des Mandates wohl berechtigt war, einen solchen Vertrag mit Emir Abdullah zu schließen. Artikel 25 des Palästina-Mandates, das auch Transjordanien einschließt, kann nicht so interpretiert werden, daß die Mandatarmacht für jede administrative Aenderung der Zustimmung des Rates bedarf. Artikel 22, Absatz 4, des Völkerbundstatutes legt der Mandatarmacht die Pflicht auf, der Bevölkerung allmählich zu einer Selbstregierung zu verhelfen.

Der Berichterstatter im Rate bezeichnete die Erklärungen Lord Cushenduns als beruhigend. Es wurde beschlossen, die Deklaration Großbritanniens, daß das Mandat in Transjordanien in Kraft, und daß England für die Durchführung des Mandates verantwortlich bleibt, zur Kenntnis zu nehmen.

Berlin, 3. September. (JTA.) Der Genfer Berichterstatter der „Vossischen Zeitung" kommentiert die Behandlung des Transjordanien-Vertrages im Rate dahin, daß das System der Kolonial-Mandate, das ursprünglich der große Stolz der Völkerbundfreunde war, in dieser Sitzung einen starken Stoß erhalten hat. Die Mandatskommission war sehr betroffen, weil in dem Abkommen ein unabhängiges Königreich Transjordanien anerkannt werde, obwohl das Palästina-Mandat Geltung auch für Transjordanien hat. Mit der Erklärung des Rates könne schließlich eine so offenkundige Verletzung des Mandates nicht gerechtfertigt werden.

Für eine Verständigung mit den Arabern.

Für eine Verständigung mit den Arabern über die Schaffung einer Volksvertretung in Palästina.

Die „Jüdische Rundschau“ bringt an der Spitze ihrer Nr. 69 einen Aufsatz des altangesehenen zionistischen Führers Joseph Cowen, London, in welchem einer Verständigung mit den Arabern über die baldige Schaffung einer Volksvertretung in Palästina das Wort geredet wird. Cowen hält diese Frage für unmittelbar aktuell, obwohl die britische Regierung gegenwärtig es vorzieht, die Herrschaft über das Land ganz und gar in ihren Händen zu halten. Dieser Zustand könne aber unmöglich eine beträchtlich längere Zeit andauern, wo in allen Ländern rings um Palästina der Bevölkerung bereits eine Art Volksvertretung gegeben worden ist. Besprechungen mit vielen Zionisten haben ihm gezeigt, daß eine ansehnliche Gruppe — ansehnlich zumindest der Qualität nach — in der zionistischen Welt vorhanden ist, welche mit Entschiedenheit dafür eintritt, daß zwischen der Zionistischen Organisation und den palästinensischen Arabern eine Verständigung über diese Frage der Repräsentation herbeigeführt wird. Cowen fährt fort:

„Ich möchte unseren arabischen Nachbarn versichern, daß ein beträchtlicher Teil unserer Oeffentlichkeit willens ist, unter bestimmten Bedingungen mit ihnen in der Regierung des Landes zusammenzuarbeiten, um diese Bedingungen genau festzusetzen; auch habe ich keine Legitimation, dies zu tun. Aber ich bin überzeugt, daß eine Zusammenkunft repräsentativer Persönlichkeiten beider Seiten eine gemeinsame Plattform finden könnte, die zum Wohle aller Beteiligten wäre.“

Cowen schließt: „Die Mehrheit der Juden in der ganzen Welt gehört zu den fortschrittlichen Parteien und ist Vorkämpferin parlamentarischer und ähnlicher demokratischer Institutionen. Wie können wir in einem Land, wo wir eine führende Rolle zu spielen haben, solche Institutionen ablehnen? Den Zionisten, welche eine solche Politik befürworten, möchte ich sagen, daß, wenn unsere arabischen Freunde das Gefühl bekommen, daß wir durch unsere Ablehnung jeder Art öffentlicher Kontrolle durch die Bevölkerung den britischen Beamten den Nacken steifen, wir der jüdischen Sache mehr Schaden zufügen als der arabischen; und noch mehr Schaden der Sache der Humanität, die über alle Völker erhaben ist.“

In der gleichen Nummer der „J. R.“ stellt Robert Weltsch fest, daß das jüdisch-arabische Problem in Palästina jetzt in ein ganz neues Stadium gerückt ist. Die Araber haben ihre aggressiven Proteste gegen das Prinzip des Jüdischen Nationalheims und gegen die Balfour-Deklaration eingestellt und konzentrieren alle ihre Bestrebungen auf einen Punkt, nämlich die Schaffung einer Volksvertretung in Palästina. Die arabischen Führer sind heute zu Verhandlungen mit den Juden bereit, sie wünschen die jüdische Unterstützung für ihre Forderung einer Volksvertretung — sei es auch mit beschränkten Kompetenzen — zu gewinnen. Die Juden haben es also heute in der Hand, durch Entgegenkommen Konzessionen von den Arabern zu erringen. „Wird eine Volksvertretung“, schreibt Weltsch, „von den Engländern, vielleicht auch auf Druck des Völkerbundes, gegen unser Votum später gewährt, dann ist unsere Position so schlecht wie noch nie. Wenn wir jedoch in dieser Sache die Initiative ergreifen, solange die Mandatarmacht ablehnend ist, dann wird es zweifellos möglich sein, unsere eigenen gerechten und lebenswichtigen Forderungen in jeder Verfassung zu sichern.“ — Weltsch weist auf das JTA.-Interview mit dem Führer der arabischen Nationalisten, Musa Kasim Pascha, hin und meint, es sei höchste Zeit, daß die zionistische Oeffentlichkeit erkennt, daß es hier eine Auseinandersetzung mit den Realitäten Palästinas gilt.

Von der Jüdischen Partei für die Slovakei und Karpathorußland.

Aus Bratislava wird uns telegraphisch berichtet: Am 2. September fand unter Vorsitz des Landesvorsitzenden Dr. Julius Reisz in Trenčianské Teplice eine sehr stark besuchte Sitzung der Exekutive und Parteileitung der Jüdischen Partei für die Slowakei und Karpathorußland statt. In Anlehnung an die Beschlüsse des Kaschauer Parteitages wurde beschlossen, bei den kommenden Wahlen in die Bezirks- und Landesvertretungen, denen große politische Bedeutung zukommt, als selbständige Partei aufzutreten. Das Parteipräsidium erhielt den Auftrag, unverzüglich die notwendigen Vorbereitungen für die Wahlen zu treffen. Ferner wurde beschlossen, das Jubiläumsjahr der tschechoslowakischen Republik durch eine Reihe großzügiger Veranstaltungen festlich zu begehen und unter dem Namen „Masarykfonds“ eine Stiftung für begabte jüdische Schüler in der Tschechoslowakei zu errichten. Das Parteipräsidium wurde beauftragt, den organisatorischen Ausbau der Partei zu beenden. Schließlich sandte die Tagung ein herzliches Ergebenheitstelegramm an den Präsidenten der Republik.

Die Folgen der unverantwortlichen Hetze gegen den Joint in Karpathorußland.

Direktor Dr. Cserski über die möglichen Folgen der Hetze. — Die Aeußerungen des Mukačevoer Bürgermeisters Dr. Petrigalla und des Präsidenten der jüdischen Kultusgemeinde Kroó über die Joint-Arbeit.

Seit längerer Zeit erscheinen in Zeitungen, die den Užhoroder Regierungsstellen nahe stehen, wütende Angriffe gegen die Leitung der vom Joint in Karpathorußland geschaffenen sozialen Institutionen. In diesen Angriffen einer sonst nicht sehr empfindlichen Presse ist die Rede von einer angeblichen Mißwirtschaft, Protektion und ähnlichen Dingen, an denen Karpathorußland nicht ohne Verschulden der subventionierenden Stellen sonst keine Not leidet. Die Angriffe verstiegen sich zuletzt bis zur Forderung, die Regierung möge für die vom Joint geschaffenen und ausgehaltenen Institutionen einen Regierungskommissär ernennen. Die Leitung des jüdischen Waisenvereines in Mukačevo, der in seinen Werkstätten, Heimstätten sowie durch private Unterbringung bisher über 900 jüdische Waisen versorgt hat, ersuchte das Berliner Jointbureau um die Entsendung einer Revisionskommission, die bereits in Mukačevo eingetroffen ist. Ein Redakteur der „Lid. Noviny“, der den Sachverhalt feststellen konnte, hatte eine Unterredung mit maßgebenden Persönlichkeiten in Mukačevo und mit dem Direktor der Europäischen Waisenfürsorge des Joint Dr. Czerski, der sich folgendermaßen äußerte:

Die Aeußerung Dr. Czerskis.

Das Joint-Distribution-Committee, welches in Karpathorußland im Jahre 1920 zu arbeiten begann, hat hier nach einer anfänglich bloß rein philanthropischen Tätigkeit eine Reihe von sozialen Institutionen geschaffen, für deren Gebarung die Leitung dieser Institutionen verantwortlich ist. Unser Hauptziel bestand darin, die vernachlässigte und verlassene jüdische Jugend in Karpathorußland zur produktiven Arbeit zu ermutigen. Für alle diese Zwecke hat unsere Gesellschaft seit dem Jahre 1920 ungefähr 23 Millionen Kč ausgegeben. Es wurden insgesamt 16 Kreditgenossenschaften, denen der Joint einen billigen Kredit von 6 Millionen Kč eingeräumt hat, errichtet. Zum Bau des ersten jüdischen Waisenhauses in Karpathorußland hat der Joint dem Jüdischen Waisenvereine eine Unterstützung von 1½ Millionen Kč gewährt. Das Waisenhaus ist mit modern eingerichteten Werkstätten verbunden (Strickerei, Schlosserei und Nähwerkstätte), weiters bestehen Werkstätten und Internate in Bilky, Ternovo, Prešov, Michalovce und Košice, wo gleichfalls ein Waisenhaus projektiert ist. Auf diese Weise wird eine große Anzahl jüdischer Waisenkinder erzogen, wobei zu bemerken ist, daß einige hundert Zöglinge dieser Institutionen sich bereits selbständig ernähren. Außerdem steht der Waisenverein in Verbindung mit dem tschechoslowakischen Roten Kreuz und der Masaryk-Liga gegen Tuberkulose.

Was die Presseangriffe anbelangt: Wir haben diesmal Revisionsorgane entsendet, weil die Leitung des Waisenvereines es verlangt hat. Selbstverständlich müssen die Ergebnisse der Revision abgewartet werden. Aber bereits jetzt kann ich sagen, daß die Leitung des Joint sich nicht der Vorstellung hingeben kann, daß die Faktoren das ihnen jahrelang von uns geschenkte Vertrauen zu ihrem Vorteile mißbraucht hätten. Wir begrüßen grundsätzlich jede ernste Kritik, allein die Art und Weise, wie eine der wichtigsten Jugendwohlfahrtsinstitutionen angegriffen wurde, könnte dazu nur beitragen, daß der Joint die Ueberzeugung gewinnt, daß es in Karpathorußland Faktoren gibt, die unsere Mitarbeit unmöglich machen.

Die Aeußerung des Präsidenten der jüdischen Kultusgemeinde von Mukačevo Béla Kroó.

Die Tätigkeit des Joint bedeutet für die karpathorussischen Juden einen wahren Segen. Anfangs sind infolge Unkenntnis der Lage Fehler geschehen, indem Geld an unproduktive Elemente verteilt wurde. Als sich die Folgen einstellten, waren es die Herren Dr. **Fränkel** und später **Dr. Lilienfeld,** die eine soziale Regenerierungsarbeit organisierten, Kreditgenossenschaften ins Leben riefen, Lehrlingswerkstätten gründeten, welches Werk durch das musterhafte Waisenhaus in Mukačevo gekrönt wurde. Verlassene und vernachlässigte jüdische Kinder, welche sonst dem ärgsten Uebel verfallen wären, werden zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft erzogen. Die Angriffe, welche in der Presse erschienen sind, entspringen niedrigen persönlichen Motiven. Als Vorsteher der jüdischen Kultusgemeinde von Mukačevo und Mitglied der tschechoslowakischen Agrarpartei erkläre ich, daß wir in den Jointinstitutionen auch mit Zionisten mitgearbeitet haben, daß aber unsere Arbeit mit zionistischer Politik nichts Gemeinsames gehabt hat. Ich spreche mein Bedauern aus, daß ein Teil der karpathorussischen Presse grundlos die Oeffentlichkeit beunruhigt hat und die Arbeit unserer amerikanischen Stammesgenossen in Frage stellt.

Erklärung des Bürgermeisters von Mukačevo Dr. Petrigalla:

Vom Standpunkte der nichtjüdischen Oeffentlichkeit kann ich sagen, daß der Joint in Mukačevo eine Reihe segensreicher Institutionen geschaffen hat, von denen nicht nur die jüdische, sondern auch die nichtjüdische Gesellschaft Nutzen zieht, indem staatliche und kommunale Aemter zum größten Teil der Pflicht enthoben werden, um die vernachlässigte jüdische Jugend Sorge zu tragen. Ich habe stets den Eindruck, daß die hiesigen Vertreter des Joint loyal und korrekt vorgehen. Ich bedauere es, daß einzelne Personen, die ob mit Recht oder Unrecht sich als öffentliche Faktoren gebärden, in ihren persönlichen Ambitionen gekränkt, unter diesem Titel ein solches Werk zu schädigen trachten.

Die Judenfrage in Sowjetrußland.

Was Lunatscharski sagt:

Der gegenwärtig in Wiesbaden zur Kur weilende Volkskommissär für Kunst und Wissenschaft der Sowjetunion, Anatol Lunatscharski, gewährte dem Vertreter des Warschauer „Hajnt“, Dow Fischer, ein Interview, das dieser der „Jüdischen Rundschau“ zur Verfügung gestellt hat.

Zur Frage des Antisemitismus in Rußland erklärt Lunatscharski, daß die in der ausländischen Presse darüber verbreiteten Nachrichten hauptsächlich den Zweck haben, die Sowjetregierung zu diskreditieren. Es gibt in Rußland keinen Regierungsantisemitismus. In den Kreisen des Kleinbürgertums, ungebildeter und unwissender Bauern und Arbeiter, mögen wohl Schimpfworte über Juden fallen. Dieser seit Jahrhunderten im Volke lebende Judenhaß ist ihm von den früheren Regierungen eingepflanzt worden, die Sowjetregierung hat keine Möglichkeit, diesen Zustand zu ändern, sie geht mit den strengsten Mitteln vor, bestraft jede antisemitische Ausschreitung und Beschimpfung und hat eine gewisse Besserung bewirkt. Der noch vorhandene Antisemitismus beschränkt sich hauptsächlich auf die konterrevolutionären Kreise, die sich des Judenhasses bedienen, um sich bei der Masse gehör zu verschaffen. Die Juden haben sich als intelligentes und strebsames Volk schneller dem Tempo der russischen Bewegung angepaßt, Juden bekleiden verantwortungsvolle Stellen in der Regierung; die Reaktion bezeichnet das als eine Eroberung Rußlands durch die Juden. Der Kapellmeister des Moskauer Staatsorchesters, Salawanow, der es nicht dulden wollte, daß „Juden russische Musik machen“, wurde für mehrere Jahre von seinem Posten entfernt; das Staatsorchester besteht auch weiterhin aus fast 60% Juden, die ausgezeichnete Musiker seien.

Auf die Frage, warum die Zionisten in Rußland verfolgt werden, erwiderte Lunatscharski, ihm seien solche Fälle unbekannt. Die zionistische Organisation ist gleich allen anderen nichtkommunistischen Organisationen in Rußland verboten. Wenn Zionisten nach Sibirien verbannt werden, so erfolgt das wegen der konterrevolutionären Betätigung dieser Zionisten. Die zionistische Anschauung als solche wird nicht verfolgt. Zur Frage des Verbotes der hebräischen Sprache in Wort und Schrift, in Schulen und Publikationen, sagte Lunatscharski: Das Hebräische ist als Sprache nicht verboten. Wir verbieten bloß die antisowjetistische Literatur in jeder Sprache. Hebräische Schulen können nicht zugelassen und schon gar nicht aus Staatsmitteln erhalten werden, weil es in Rußland keine hebräisch sprechende Masse gibt. Hingegen ist Hebräisch als Nebenfach in gleichem Ausmaße wie Latein und Griechisch erlaubt. Hebräische Zeitschriften sind früher nicht verboten gewesen. So erteilte er, Lunatscharski, dem ehemaligen Moskauer Rabbiner Mase die Erlaubnis solche Zeitschriften zu beziehen. Da aber die jüdischen Kommunisten in hebräischen Zeitschriften eine Gefahr für ihre Sache erblickten und erklärt haben, es gäbe keine Juden, die sich des Hebräischen als einziger Umgangssprache bedienen und daß die hebräischen Zeitungen der kommunistischen Politik gegnerisch seien, habe Lunatscharski die Erlaubnis zum Bezuge und zur Herausgabe hebräischer Zeitungen zurückgezogen. Betreffs der hebräischen Bücher sagte Lunatscharski: „Die Zensur untersteht meiner persönlichen Leitung, und es ist mir nicht bekannt, daß ein hebräisches Buch nur deshalb verboten worden wäre, weil es hebräisch geschrieben ist. Sollte es vorkommen, daß ein derartiges Buch verboten wird, so solle man sich an mich wenden. Wie kann man behaupten, daß wir gegen Hebräisch sind? Wir haben ja keinen Lehrstuhl für Hebräisch an der Moskauer Universität.

Zur Frage der religiösen Erziehung, der Bestrafung hebräischer Lehrer und der Konfiskation von Synagogen erklärte Lunatscharski: In religiöser Beziehung kann sich jeder im Rußland frei ausleben; es steht im Belieben der Eltern, den Kindern eine religiöse Erziehung zu geben. In den öffentlichen Schulen jedoch wird der Religionsunterricht nicht geduldet. Es ist aber gestattet, daß mehrere Familien sich zusammentun, um ihren Kindern gemeinschaftlich Religionsunterricht erteilen zu lassen. Was die Konfiskation von Synagogen anbelangt, so werden auch Kirchen und Klöster von gleichem Schicksal betroffen. In dieser Hinsicht haben die Ortsbehörden freie Hand. Erhebt jedoch die Bevölkerung Beschwerde gegen eine Beschlagnahme, so wird diese Beschwerde in den meisten Fällen berücksichtigt. Ich persönlich bin in dieser Beziehung weder streng noch engherzig.. In solchen Fällen spielt die Jewsekzia eine Rolle, die leicht nervös wird, bei jeder Kleinigkeit Lärm schlägt und es mir wirklich schwer macht, da ich nicht dauernd Streit mit den jüdischen Genossen haben will. Ich persönlich helfe, wo ich kann.

Lunatscharski schilderte seine Beziehungen zur „Habimah“, der er Staatsunterstützung angedeihen ließ und ihren Mitgliedern ohne weiteres Auslandspässe verschaffte; sie wirke gegenwärtig in Palästina, wo sie einen natürlichen Boden für ihre Tätigkeit gefunden habe. Die „Habimah“ hat um die Erlaubnis zur Ausreise für den in Rußland lebenden (übrigens nichtjüdischen) Regisseur Dziki nach Palästina gebeten Lunatscharski hat diese Erlaubnis gewährt.

Was die „Reichspost“ sagt:

Wien, 29. August. (J. T. A.) Das Organ des Bundeskanzlers Seipel, „Reichspost“, veröffentlicht einen Leitartikel über die Judenfrage im gegenwärtigen Rußland. Der Verfasser, der ungenannt bleiben will, und den die „Reichspost“-Redaktion als eine Kultur-Autorität in Fragen des Rußland von heute bezeichnet — möglicherweise gehört er Kreisen der österreichischen Gesandtschaft in Moskau an — führt ungefähr aus: Die Behauptung, daß Juden die Bolschewisten-Revolution gemacht haben, ist falsch; wahr aber ist, daß viele Juden sich dem vollzogenen Umsturz rasch angepaßt und ihre höhere Intellektualität den schwierigen Aufgaben des neuen Sowjetregimes gewidmet haben. Sie leisteten dadurch dem roten Rußland unschätzbare Dienste, Juden besetzten tatsächlich einflußreiche Stellen, wogegen in den breiten russischen Massen vernehmbar gemurrt wird. Dies artet in lokale Judenverfolgungen aus, von welchen regelmäßig Unschuldige betroffen werden. Obwohl die Regierung gegen die Judenverfolgungen auftritt, ist die antisemitische Stimmung weiter im Wachsen begriffen. Die schon als Erbschaft des Zaren-Regimes im Volke wurzelnde antijüdische Stimmung wird nun dadurch gesteigert, daß plötzlich auffallend viele Juden vor dem Bauerntum als Getreidekommissare und Regierungsagenten erscheinen und daß Juden in großer Zahl Offizierstellen einnehmen. Auch in den Fabriken seien viele Juden an verantwortlichen Stellen tätig, was zur Folge hat, daß der Antisemitismus unter der kommunistischen Jugend Wurzel faßt und die Aufnahme von jungen Juden in die Reichsorganisation der kommunistischen Jugend erschwert. Die allgemeine Ansicht ist die, daß der Sieg Stalins über die Opposition nur darum so leicht gewesen sei, weil die Führer der radikalen Opposition hauptsächlich Juden waren. Die Behörden haben kürzlich dem allgemeinen Ausbruch des Antisemitismus in den jüdischen Städtchen im Zusammenhange mit der Lebensmittelteuerung fast untätig zugesehen.

Eine Heimstätte für die jüdische Musik in Palästina.

Ein Vortrag von Professor David Schor im Berliner Joint-Hause.

Aus Anlaß der Anwesenheit des hervorragenden Musikpädagogen und Komponisten David Schor, früheren Professors am staatlichen Konservatorium in Moskau und jetzigen Leiters der Musikschule „Beth Lewijim“ in Tel Awiw, veranstaltete das Berliner Komitee zur Förderung der jüdischen Musik in Palästina im Hause des Joint Distribution Commitee eine Zusammenkunft, die von dem prominenten Berliner Musikkritiker Prof. Weißman geleitet wurde und der Persönlichkeiten der jüdischen Gesellschaft und der Musikkreise Berlins beiwohnten, so u. a. Dr. Bernhard Kahn, Doktor Joseph Rosen, der Musikkritiker Karl Westermeyer, Kapellmeister Michael Taube, der Geiger Prof. Michael Preß, Prof. J. Bermaß, der Komponist Prof. M. Lewin, die Pianisten Liebermann, Szroter u. a. m.

Mit gespanntem Interesse wurden die Ausführungen Prof. David Schors angehört, der eine führende europäische Position aufgegeben hat, um nach Palästina zu gehen und dort unter den schwierigsten Umständen seiner Idee zu leben: eine Heimstätte für die jüdische Musik in Palästina zu schaffen, wo, wie er glaubt, allein der Boden ist, auf dem eine jüdische nationale Musik sich entwickeln kann. Er führt u. a. aus:

Die Wirtschaftskrise in Palästina hat besonders die Kulturkreise und hauptsächlich die Musiker betroffen. Kein musikalisches Unternehmen, das allgemeine musikalische Bildung vermitteln will, kann ohne staatliche oder gesellschaftliche Unterstützung existieren, noch weniger in einem erst im Aufbau begriffenen Lande wie Palästina. In verschiedenen Ländern sind Komitees entstanden, die einen Teil der materiellen Sorgen für die musikalische Gründungen Palästinas hätten übernehmen sollen. Die an diese Komitees geknüpften Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Die grandiosen Pläne von Heifetz und Godowski wurden von ihren eigenen Initiatoren vergessen. Hochfliegende Pläne sind in Palästina auch nicht am Platze; wie die Chaluzim die unberührte und vernachlässigte Erde heben müssen, so muß auch auf dem Kunstgebiete schwere Arbeit getan werden. Oft muß derjenige, der früher im Leben die erste Geige spielte, in Palästina die Pulte aufstellen.

Prof. Schor gab einen Ueberblick über die in verschiedenen Orten Palästinas bestehenden Musikschulen: die von Prof. Schor noch 1907 begründeten Musikschulen in Jerusalem und Jaffa, das Konservatorium Schulamit in Tel Awiw (mit 150 Schülern), die Klavierschule von Frau Burstein-Arber in Tel Awiw, die vom Komponisten Rosowski gegründete Kantoren-Schule „Chasanuth", die Orchesterspiele von Charlamoff, die Kurse des Komponisten Sandberg, die Haifaer Musikschule der Frau Duni (einer Schwester von Prof. Weizmann), u. a. m.

Die Krönung aller dieser musikalischen Bestrebungen ist die Instruktorenschule „Beth Lewijim". „Aus dem Volke für das Volk" ist die Devise dieser Institution. Schwere und hingebungsvolle musikalische Chaluz-Arbeit leistet Menasche Rabbinowitsch, der von Kolonie zu Kolonie wandert und Chöre bildet. Sein erstes Konzert mit Riesenchor in den Steinbrüchen bei En Charo bei Fackelbeleuchtung vor Tausenden von Zuhörern hat einen unverwischbaren Eindruck hinterlassen. Das Ziel der Schule „Beth Lewijim" ist es, musikalisch gut ausgebildete Instrukteure zu erzielen, die überall im Lande kleine Orchester und Chors ausbilden können. Man hat allen Grund anzunehmen, daß auf dem Boden Palästinas das hebräische nationale Lied sich entfalten wird. Es müssen Maßnahmen ergriffen werden, die wirklich volksnationalen Lieder zu sammeln und zu verbreiten. Bei einer gewissen materiellen Unterstützung kann diese Schule der Wegbereiter der musikalischen Bildung im Lande werden. Ich habe mich an die Spitze dieser Schule gestellt, deren Existenz auf meinen Schultern ruht. Neben der musikalischen Ausbildung sollen auch Theorie, Harmonie, Geschichte der Musik, Kammermusik gelehrt werden; eine Chor- und eine Orchesterklasse gehören in diesen Rahmen. Die Fortschritte der Schule in den letzten zwei Jahren sind enorm. Eine große Rolle im Musikleben Palästinas spielten Golinkin mit seinen Opernaufführungen und der Gründer des Opernchors und Leiter der Symphoniekonzerte Fordaus.

Prof. Schor schloß: Es ist Pflicht der jüdischen Künstler in allen Ländern, den jüdischen Musikern Palästinas in ihrer schweren und opfervollen Arbeit zu helfen, das Berliner Komitee möge es übernehmen, an diese Künstler zu appellieren. Wir, die wir die schwerste Arbeit in und für Palästina leisten, wenden uns an unsere Kollegen in Europa und in Amerika, die es leichter haben als wir, mit dem Ruf: Denkt an uns!

Die Ausführungen von Prof. Schor wurden durch Herrn Menasche Rabbinowitsch ergänzt, der Seite an Seite mit Prof. Schor in Palästina wirkt. Er schilderte, unter welchen großen Entbehrungen hochbegabte schaffende und reproduzierende jüdische Musiker in der „kleinen Ecke Gottes", Palästina, wirken, um den dort schwer Arbeitenden und Darbenden künstlerische Erhebung zu vermitteln und den Boden zu pflügen, auf dem eine neue jüdische Musik entstehen wird. Er appellierte an die jüdischen Musiker der ganzen Welt, sich an der Schaffung eines Fonds zur Erhaltung der Instruktionskurse zu beteiligen und dafür zu sorgen, daß die jüdische Musik in Palästina das ihr fehlende Haus, Instrumente, Bibliothek usw. erhalte.

Frau Mansa Schochat aus Kfar Giladi schilderte ergreifend, welche Sehnsucht nach Kunst, insbesondere nach dem erquickenden Quell der Musik in dem palästinensischen jüdischen Menschen lebt, der aus höheren Kulturkreisen zum Boden zurückgekehrt ist.

Der Redakteur Hermann Swet erläuterte die Idee der Veranstaltung eines großen jüdischen Musikfestes in Palästina im Jahre 1930, in welchem die bedeutendsten jüdischen Künstler wie Godowski, Kreisler, Jascha Heifetz, Micha Elman mitwirken und das große Chöre, Kammermusik, Produktionen berühmter Solisten einschließen soll. Eine solche Veranstaltung würde in der ganzen Welt Interesse für die Entwicklung einer jüdischen Musik in Palästina wecken.

Prof. Weißman erörterte, inwiefern ein solches Musikfest sich von ähnlichen Veranstaltungen in Europa unterscheiden müsse. Eine Reihe weiterer Anregungen wurde gegeben, mit denen sich das Komitee zu befassen haben wird.

Tarbuth.

(Eine neue Organisation — und ihre Rechtfertigung).

I.

Eine neue Organisation ist entstanden. Sie plant die zentrale Erfassung der jüdischen Kulturarbeit in der Tschechoslowakei, plant vor allem die schrittweise Zusammenfassung einzelner Lokalorganisationen des hebräischen und jüdischen Schulwerkes unseres Staates in einer einheitlichen Verwaltung. Neu ist diese Organisation nur bei uns; in allen Ländern, in denen es ein jüdisches Schulwerk, jüdische und hebräische Kultur überhaupt gibt, also hauptsächlich in den Ländern Osteuropas besteht sie bereits und hat ihre Tätigkeit entfaltet. Alljährlich treten diese zahlreichen Organisationen, die nebenher auch einen Kampf für das hebräische Buch und die jüdische Literatur führen, zu einer Weltkonferenz zusammen, in der der Plan der gemeinsamen Arbeit für die nächste Zeit festgelegt wird. Es ist noch nicht lange her, da lasen wir von einer solchen Konferenz in Zoppot bei Danzig.

Wie immer, so muß auch diesmal, da es sich um eine wichtige Neuschöpfung in unserem jüdischen Leben handelt, etwas zur Rechtfertigung gesagt werden. Es ist nun einmal so (und man könnte eine psychologische Abhandlung darüber schreiben, nur ist dies jetzt wohl nicht unsere Aufgabe) daß jedes neue Briefpapier und jede neue Adresse die meisten unter uns in eine gewisse Nervosität versetzt. Und meist auch lautet die erste Frage an die neue Institution nicht nach ihrem Programm, sondern nach ihrer Notwendigkeit.

Mehr als 300.000 Juden siedeln in der Tschechoslowakei, der größte Teil in ihrem Osten, eng aneinander geschmiegt, in Karpathorußland sogar in einem großen Konzentrationsgebiet. So ist der Nährboden für die Entwicklung eines kulturellen Lebens gegeben. Daß man seinen jüdischen Inhalt aufbauen muß, daß er sich langsam entwickelt, selbst dort, wo die sprachliche Buntheit der jüdischen Bevölkerung auch eine gewisse Vielfalt aus den einzelnen Kulturkreisen dieser Sprachen vorläufig noch beibehalten hat, ist offenkundig. Daß diese Vielfalt zu einer positiven Einheit werden muß, beweist die Entwicklung der Kultur des Judentums in Palästina und im Osten Europas, daß die Grundlage dieser Einheit das Hebräische sein müsse, ist eine der ältesten Forderungen der Renaissancebewegung des jüdischen Volkes.

Die Kultur des tschechoslowakischen Judentums wächst naturhaft, man muß sie nicht erst züchten: das beweisen die immer zahlreicher werdenden Schulen, die eine autonome Erziehung des jüdischen Kindes in einem Milieu fördern, daß eine freie Entwicklung der inneren kindlichen Kräfte gewährleistet, ohne Verkrüppelung und Verzerrung, der das Kind rettungslos unterliegen muß, sobald es in eine fremdnationale Schule kommt — dagegen kann auch die beste jüdische Erziehung des Hauses nur mit wenig Erfolg ankämpfen.

II.

„Tarbuth" wird in erster Linie das hebräische Schulwerk auf eine gesunde materielle Grundlage stellen. Die lokalen Kuratorien werden nach und nach liquidiert, die Einheitlichkeit der Verwaltung und aller Aktionen wird eine bedeutende Herabsetzung der Verwaltungsspesen zur Folge haben. „Tarbuth" wird in der jüdischen Oeffentlichkeit des Staates den Gedanken einer Kulturautonomie mit großem Nachdruck propagieren und wird an die Regierung die nachdrückliche Forderung nach Subventionierung des hebräischen Schulwerkes im Sinne des Minoritätenrechtes und der Friedensverträge stellen. Auch in der nichtjüdischen Oeffentlichkeit, besonders in der tschechischen, stehen dieser Organisation große Aufgaben bevor. In den 10 Jahren des Bestehens der tschechoslowakischen Republik haben sich in der tschechischen Oeffentlichkeit, teils durch politische Interessen gewisser uns unfreundlich gegenüberstehender Gruppen, teils nur aus Mangel an richtiger Information, verschiedene mißverständliche Ansichten über die Grundlage und den Sinn eines selbständigen Schulwerkes herausgebildet. Es ist hier nicht der Ort, diese Frage näher zu berühren; wichtig genug aber scheint es, das Vorhandensein des Problemes zu registrieren, dessen Lösung die weitere Arbeit bedeutend erleichtern wird.

Das große Komitee der Tarbuthorganisation, dem eine Reihe führender Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens angehören, wird sich natürlich nicht darauf beschränken können, die administrative Seite des Schulwerkes zu fördern. Es dürfte ein pädagogisches Komitee gewählt werden, daß den Erziehungsfragen an den hebräischen Schulen erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden wird. Schließlich wird im Zusammenhange mit dem Schulwerk auch noch eine der wichtigsten Aufgaben von „Tarbuth" die Neugründung von Volks-, Bürger- und Mittelschulen, besonders in den östlichen Teilen der Republik, sein, nach denen eine große Notwendigkeit besteht.

III

Damit ist jedoch die Kulturarbeit nicht erschöpft. Stellt auch die neue Generation des tschechoslowakischen Judentums und ihre jüdische Durchdringung und Erziehung die Hauptaufgabe von „Tarbuth" dar, so darf nicht vergessen werden, daß eine Reihe von Aufgabengebieten daneben bestehen bleiben, die in unserem Lande bisher nur mangelhafte oder gar keine Aufmerksamkeit gefunden haben

Dazu gehören

1. Volksbildung.
2. Propaganda der hebräischen und jüdischen Literatur sowie des jüdischen Schaffens in anderssprachigen Literaturkreisen.
3. Anlage von Bibliotheken und Wanderbüchereien.
4. Veranstaltung wertvoller Kulturabende, Konzerte und Theateraufführungen.
5. Veranstaltung von Gesellschaftsreisen in jüdische Zentren.
6. Publikation und Förderung des Erscheinens von Jugendliteratur.
7. Ausstellungen aus verschiedenen jüdischen Fachgebieten.
8. Hygiene (besonders in P. K. R.).

Innerhalb aller dieser Aufgabengebiete gibt es für jede jüdische Organisation in der Tschechoslowakei, besonders aber für die Mitglieder der Zionistischen Organisation, der Logen und für die einzelnen Kultusgemeinden unerschöpfliche Betätigungsgebiete. „Tarbuth" wird seine Arbeit auch nicht ohne die weitgehendste Unterstützung der genannten und mancher ungenannten Institutionen durchführen können.

IV

Die Arbeit setzt in den nächsten Tagen ein. Die Zentrale der Organisation wird sich in Prag befinden. Zur Zeit des Zionistentages ungefähr, der im Dezember stattfinden dürfte, ist die Einberufung einer großen Kulturkonferenz geplant, von welcher aus die Parole einer großzügigen Propaganda für die hebräische und jüdische Kultur ausgegeben werden soll. Es ist kein Zufall, daß die Gründung dieser Organisation gerade in das Jubiläumsjahr der Republik fällt. Zehn Jahre hat das tschechoslowakische Judentum — experimentell — die besten Wege zum Aufbau einer autonomen Kultur gesucht. Nun will es diesem Streben durch Schaffung eines einheitlichen Körpers sichtbaren Ausdruck verleihen. Und es ist überzeugt davon, daß das seine Wiedergeburt feiernde tschechische Volk diesen Wunsch verstehen und unterstützen wird.

K. B.

Inland.

Die jüdische Volksschule in Prag.

Es liegt noch kein Menschenalter zurück, als die vielen jüdischen Volksschulen der böhmischen Landgemeinden ein unrühmliches Ende fanden, wiewohl sie kulturell Hervorragendes leisteten und gar vielen bedeutenden Männern — die vielfach heute noch in angesehenen Positionen wirken — die Grundlage des Wissens vermittelten. Sie lehrten, nebst den notwendigen Kenntnissen für das Berufsleben, die Befolgung der religiösen Gesetze und unterwiesen ihre Kinder über die herrlichen Begebenheiten, die geschichtlichen und kulturellen Schöpfungen im Leben Israels. Sie zeigten das „Ner tomid" — das ewige Licht vieler Jahrtausende bis zur Gegenwart, aber sie wußten nichts von seiner jüdischen Zukunft; daher mußten sie der Assimilationswelle erliegen, welche ihren ersten und heftigsten Ansturm gegen diese jüdische Kulturstätten richtete. Was nun folgte, ist ein trauriges Kapitel der jüdischen Kulturgeschichte dieses Landes. Da die Trümmer all dieser Schulen durch kein neues Kulturgut ersetzt wurden, trat ein rascher Verfall ein. Wo früher Judentum Lebensinhalt war und seinen Segen spendete, trat bestenfalls ein inhaltsloses Scheinleben ohne lebendige Beziehung zum Volke und seiner Kultur — die schon der nächsten Generation fremd war und fremd blieb. — Aber das „Ner tomid" ist ein ewiges Licht und ein zeitweises Verdunkeln bedeutet noch kein Erlöschen. Die Reaktion auf die Assimilationswelle kam und es setzte mit mächtiger Bewegung die Renaissance ein. Die verlegten Wege zu den jüdischen Kulturgütern mußten erst freigemacht, die Trümmer beiseitegeschafft werden und schon entstanden in allen Ländern — die Juden bewohnen — Ansätze einer gesunden, zukunftsfrohen jüdischen Kulturbewegung. Damit kam auch für unser jüdisches Prag die Zeit zur Gründung und Ausgestaltung seiner zeitgemäßen jüdischen Volksschule (mit Kindergarten). Auf Grund behördlicher Bewilligung vom 28. August 1920 wurde am 1. September des gleichen Jahres die erste Klasse mit 19 Kindern eröffnet und nahm seitdem nachstehende erfreuliche Entwicklung:

1920/21	eine	19
1921/22	zwei	34
1922/23	drei	47
1923/24	vier	53
1924/25	fünf	68
1925/26	„	72
1926/27	„	78
1927/28	„	93
1928/29	„	123

Neun Jahre sind es also her, seit die erste Klasse mit damals 19 Kindern ins Leben trat. Bei der diesjährigen Einschreibung waren bereits einunddreißig unserer glücklichsten Kleinsten, die zum erstenmal den Weg zur Schule antraten. Sie alle werden lernen, die Völker zu achten aber die Achtung vor sich selbst wird der Grundzug ihres Wesens sein; sie werden lernen, ihr Volk zu lieben und an der Entwicklung seiner Zukunft mitzuwirken und sie werden den Typus der glücklichen, jüdischen Familie wiederbegründen, der früher — allen Völkern zur Bewunderung — bestand und in der entjudeten, innerlich zerrissenen Familie verloren ging.

V. K.

Juden, tretet dem jüdischen Schulverein für Böhmen bei!

Beitrag wirklicher Mitglieder Kč 40.— jährlich, der Förderer Kč 100.— jährlich.

Anmeldungen an das Sekretariat, Prag I., Malá Štupartská 9.

Vom zionistischen Distriktskomitee.

Bei der am 3. d. M. unter dem Vorsitz von H. Norbert Adler stattgefundenen Sitzung erstattete Dr. Franz Gottlieb einen ausführlichen Bericht über die am 2. d. M. in Nachod abgehaltene Kreistagung des ostböhmischen Distriktes sowie die am gleichen Tage stattgefundene Abschiedsfeier von Rabbiner Dr. Sicher. Wie aus dem Referate Dr. Gottliebs hervorging, haben die meisten Ortsgruppen einen gewaltigen numerischen Aufschwung zu verzeichnen und macht sich allseits ein sichtlicher Arbeitsernst geltend. Dies besonders in Königgrätz und Königinhof a. E.

Eine tschechosl. Büchersendung für die Jerusalemer Universitäts-Bibliothek.

Durch die Bemühungen des Herrn O. Aschermann und Frau Luise Hermann erhielt die Bibliothek eine Kiste mit ausgewählt schönen und guten Büchern, die zum Teil von verschiedenen Freunden der Bibliothek geschenkt, zum Teil auf Wunsch der Bibliothek angeschafft und besorgt waren. Hieraus seien besonders erwähnt eine sehr schöne Sammlung von Büchern aus dem Gebiete der Politik und Weltwirtschaft von Dr. Friedrich Weil (darunter eine Serie des „Weltwirtschaftlichen Archivs"), eine Reihe von Jahrgängen jüdischer Landzeitungen aus Böhmen aus den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die selten und unbekannt sind, eine Spende von Rabbiner Goldstein, ferner die Serie des tschechisch-jüdischen Kalenders und eine Reihe von einzelnen Büchern, Geschenke der Herren Philipp Lebenhart und Dr. V. Bandler.

Eine englische Zionistin hilft unseren Chaluzoth in Komorau.

Miß Sylvester Samuel aus London besuchte die Tschechoslowakei, wo sie von zionistischen Freunden empfangen wurde. Sie weilte auch in der Chaluzlehrfarm in Komorau. Sie hat nun der tschechoslowakischen zionistischen Organisation eine größere Spende für die Mädchenausbildung in der Farm überreicht.

Dr. Arthur Ruppin studiert die Lage der jüdischen Landwirte in Karpathorußland.

Munkacz (Mukačevo), 3. September. (J. T. A.) Auf dem Wege nach Palästina ist Herr Dr. Arthur Ruppin heute hier eingetroffen. Er wird einige Tage in Karpathorußland zubringen, um die Lage der Juden und der jüdischen Landwirte in diesem Gebiete zu studieren. Am Mittwoch setzt Dr. Ruppin die Reise nach Palästina fort.

Poale-Zion, Brünn. „Die Palästinafrage am Intern. Soz.-Kongreß." Ueber diese Frage berichtet am Samstag, den 8. September um ½8 Uhr abends, im Saale der „TOVZ." in einer allgemein zugänglichen Versammlung Herr Mendel Singer (Wien), Mitglied der poalezionistischen Delegation am Intern. Soz.-Kongreß in Brüssel. — Sonntag, den 9. September, spricht Herr Singer in Olmütz und Proßnitz.

Eine Abordnung der slowakischen jüdischen Orthodoxie beim Handelsminister Novak. Bei Gelegenheit der Eröffnung der Donau-Messe empfing der Handelsminister der Tschechoslowakei, Herr Novak, eine Abordnung jüdischer Orthodoxie unter der Führung des Oberrabbiners Weber, die ihn auf die drückenden Bestimmungen der Gesetzesvorlage über die Sonntagsruhe aufmerksam machte und ihn ersuchte, für Annahmebestimmungen zugunsten der den Sabbath haltenden jüdischen Kaufleute und Gewerbetreibenden, sowie für eine Milderung der Härten des Gewerbegesetzes zu sorgen. Der Minister zeigte wohlwollendes Verständnis für die Wünsche der jüdischen Orthodoxie und versprach, diesen auf jede mögliche Weise entgegenzukommen.

Diskussion um die Jugend. Im Abschlußartikel Bernhard Bauers ist uns, neben kleinerem, auch ein sinnstörender Druckfehler unterlaufen. In der 2. Spalte Z. 54/56 v. o. soll es statt „. . . hat eine

Verantwortung den zionistischen Behörden gegenüber proklamiert“ — richtig lauten: „nie proklamiert.“ Uebrgens möge sich der aufmerksame Leser korigieren: 2. Spalte Z. 31 v. o. statt „Debatten“, richtig „Debatter“ und 4. Spalte Z. 41 v. u. statt „Arodah“ richtig „Awodah.“

F. X. Saldas „Dítě“ erlebt am 15. d. M. in Olmütz seine deutsche Uraufführung in einer vom Verfasser speziell autorisierten Uebersetzung unseres dortigen Gesinnungsgenossen Artur Weinstein.

Palästina.

Die Zionistische Exekutive wünscht eine neue Chaluz-Einwanderung.

Jerusalem, 30. August. (J. T. A.) Die Zionistische Exekutive wandte sich an die Regierung mit dem Ersuchen, ihr 1000 Einwanderungszertifikate für Chaluzim, sowie 200 weitere Zertifikate für Zionisten, die aus Rußland nach Palästina verbannt worden sind, zur Verfügung zu stellen. (Wie erinnerlich, wurde vor kurzem in Palästina amtlich verlautbart, daß von jetzt ab nur jenen Auswanderern aus Rußland die Einreise-Erlaubnis gewährt werden soll, die über einen regelrecht ausgestellten Reisepaß verfügen und somit die Möglichkeit haben, eventuell auch nach Rußland zurückzukehren.)

Das Scheitern der englischen Verhandlungen mit Ibn Saud.

Der englische High Commissioner des Irak, Sir Henry Dobbs erklärte dem Korrespondenten der „Vossischen Zeitung“, daß die durch das Scheitern der englischen Verhandlungen mit Ibn Saud geschaffene Lage zwar keine ernste Bedrohung des Irak bedeute, daß man jedoch mit dem Beginn der Regensaison mit dem Wiederbeginn der wahabitischen Grenzüberfälle rechnen müßte. Wahrscheinlich sei die endgültige Lösung dieser Dauerplage nur durch eine schließliche schwere Absuhr der Wahabiten möglich. Ibn Saud habe aus Geldmangel die Kontrolle über einige Stämme verloren, leugne dies aber. Die Ausbeutung des Mossulöles im Großen durch eine Röhrenleitung nach dem Mittelmeer sei nunmehr in nächster Zukunft zu erwarten. Am 25. August seien in Bagdad 11 deutsche Ingenieure von der Gesellschaft Seismus im Auftrag der Turkish Petroleum Co. eingetroffen, um Probebohrungen vorzunehmen.

„Diese letzten Aeußerungen des Oberkommissars“, bemerkt hierzu die „Vossische Zeitung“ redaktionell, „stehen im Gegensatze zu den Bestrebungen, die gerade jetzt zwischen den Petroleum-Weltkonzernen im Gange sind und die darauf abzielen, zur Verhinderung weiterer Ueberproduktion an Erdöl die in Mossul vorkommen, vorläufig nicht zu erschließen.“

Jabotinsky wird ein Direktor-Posten in Palästina angeboten.

Jerusalem, 1. September. (J. T. A.) Die palästinensische Versicherungsgesellschaft „Judea Insurance Company“ hat dem Führer der Zionisten-Revisionisten Wladimir Jabotinsky den Posten eines Geschäftsführenden Direktors angeboten. Es ist wahrscheinlich, daß Jabotinsky das Angebot akzeptieren und seinen ständigen Wohnsitz in Palästina nehmen wird.

In Jerusalem soll das Betteln verboten werden.

Jerusalem, 29. August. (JTA.) Wie der JTA. mitgeteilt wird, bereitet die Regierung eine Verordnung vor, wonach das Betteln in den Jerusalemer Straßen und an der Klagemauer verboten sein soll. Von diesem Verbot werden mehr als tausend Juden und Jüdinnen betroffen werden, die das Betteln, besonders an der Klagemauer, als Beruf betreiben. Der Rat der Jüdischen Gemeinde Jerusalems hat sofort nach Bekanntwerden der Absicht der Regierung eine außerordentliche Versammlung einberufen, in der über Maßnahmen beraten wurde, wie den Bettlern, die bei Durchführung der Verordnung plötzlich vor dem Nichts stehen werden, zu helfen sei.

Jüdische Welt.

Der verunglückte französische Minister Bokanowski war Jude.

Der auf so tragische Weise umgekommene französische Handelsminister Bokanowski war Jude und hat bei verschiedenen Gelegenheiten — so auch vor einigen Monaten in einem Interview mit dem JTA-Vertreter anläßlich seiner Reise nach Algier — zum Ausdruck gebracht, daß er treu dem jüdischen Glauben anhängt und stolz sei, von einer Gemeinschaft abzustammen und ihr anzugehören, die der Welt so hohe ethische Werte vermittelt hat.

Die Beisetzung Bokanowskis.

Paris, 4. September. Die Regierung hat nunmehr das Zeremoniell der morgigen Leichenfeier für den verunglückten Handelsminister Bokanowski festgesetzt. Der Trauerzug wird sich morgen vormittag um 10.30 vor dem Gebäude des Handelsministeriums in der Rue Grenelle versammeln. Gleich hinter den Familienmitgliedern, welche unmittelbar dem Sarge folgen, werden die Präsidenten der beiden Kammern, sämtliche Minister mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze, ein Vertreter des Präsidenten der Republik und zahlreiche Abgeordnete und Senatoren Aufstellung nehmen. Dann folgen die Angestellten des Handelsministeriums und das diplomatische Korps. Kurz vor der Abholung des Sarges wird der Pariser Großrabbiner eine kurze religiöse Feier veranstalten. Die Einäscherung der sterblichen Ueberreste des verunglückten Handelsministers erfolgt im Krematorium des Friedhofes Mont Parnasse.

Tagung des 17. internationalen Orientalistenkongresses in Oxford.

London, 28. August. (JTA.) Am 27. August begann in Oxford die Tagung des Internationalen Orientalistenkongresses. Der Kongreß wird sich mit verschiedenen Fragen des Alten Testamentes, der hebräischen, arameischen und rabbinischen Studien befassen. Zahlreiche jüdische Gelehrte aus Deutschland, Palästina, den Vereinigten Staaten und anderen Ländern sind zu den Beratungen eingetroffen. Die 7. Sektion des Kongresses wird sich ausschließlich mit Themen jüdischer Wissenschaft befassen. In dieser Sektion wird Dr. Daiches über die Bedeutung des Wortes „Am haarez“, Prof. Yahuda über den Ursprung der hebräischen Sprache, J. Cohen über die semitischen Werba, Pere Mallon über das Jerusalem der prähistorischen Zeit, Dr. Salomon Zeitlin über den slavonischen Josephus und Jossipon, Prof. Amzalak über die portugiesische hebräische Grammatik, Reuben Levy aus Cambridge über Joseph und Suleika, Prof. Albright über die Eroberung Canaans, Prof. Eissfeldt über die semitische Auffassung und Benennungen Gottes Vorträge halten. Auf dem Kongreß werden ferner über jüdische Themen Prof. J. Levey, Dr. Hirschfeld, Dr. Morgenstern, Dr. Jacob, Dr. Kaminka u. a. m. Referate halten.

Prof. Albright über die Eroberung Kanaans durch die Juden.

London, 31. August. (JTA.) In der 7. Sektion des gegenwärtig in Oxford tagenden Internationalen Orientalistenkongresses hielt Prof. W. F. Albright ein Referat über „Die Eroberung Kanaans durch die Juden im Lichte der palästinensischen Archäologie“. Die Ausgrabungen in Kirjath-Sepher und in Beth-Schemesch sagte Albright, setzen uns in die Lage, die Daten der Hauptphasen der jüdischen Okkupation Palästinas zu bestimmen. Sie erbringen den unerläßlichen Beweis, daß die Eroberung durch Josua gegen Ende des letzten Bronze-Zeitalters, etwa 1200 v. Chr., vor sich gegangen ist. Es sind jedoch Anzeichen einer Teil-Okkupation durch die Hebräer in Zentral-Palästina (Hare Ephraim) vorhanden, die etwa 3 Jahrhunderte vor Josua, um 1500 v. Ch., geschah.

Prof. A. Kaminka über die Entstehungszeit von Bibel und Psalmen.

Prof. A. Kaminka, Vorsitzender des Maimonides-Instituts in Wien, sprach über das Buch Jesaja und sagte, Untersuchungen in assyriologischen Gebieten unterstützen keineswegs die Theorie, daß das Buch Jesaja in zwei Teile zerfällt, von denen der erste aus der Zeit vor dem babylonischen Exil, der zweite aus der Zeit nach dem Exil datiert. Kaminka verfocht die These, daß alle poetischen Teile der Bibel und die Psalmen aus der Zeit vor dem ersten Exil datieren.

Prof. T. H. Robinson las über Orakel in den prophetischen Büchern des Alten Testamentes.

Ungarn.

Das neue Numerus clausus-Gesetz.

Budapest, 2. September. (JTA.) Die Auswirkung des novellierten Numerus clausus-Gesetzes in Ungarn hat auch in nichtjüdischen Elternkreisen starke Empörung hervorgerufen. Aber gerade katastrophal ist die Auswirkung in bezug auf die jüdische Hörerzahl. In Budapest z. B. sind unter 1800 Bewerbern nur 320 an der juridischen Fakultät zugelassen worden, unter ihnen 14 Juden, also noch weniger, als das Verhältniszahl nach dem Numerus clausus-Gesetz ergibt. An den Provinzuniversitäten haben 1200 junge Leute um Aufnahme an den juridischen Fakultäten nachgesucht, aber nur 240 wurden aufgenommen. Hier war das Verhältnis der Aufnahme von Juden ein noch ungünstigeres als in Budapest. Das gleiche gilt von den anderen Fakultäten. Die Eltern der jungen Leute, die von den juridischen Fakultäten in Budapest und in der Provinz abgewiesen worden sind, haben sich bereits organisiert und haben in Budapest heute Vormittag eine Protestversammlung abgehalten.

Dr. Geza Desi soll in die ungarische Regierung eintreten. Die Budapester Zeitungen teilen mit, daß in den Couloirs des Parlaments davon gesprochen wird, daß Abg. Dr. Geza Desi, das jüdische Mitglied der Regierungspartei, als Staatssekretär in das Justizministerium eintreten wird. Das geschähe, heißt es weiter, um die ungarische Judenheit über den Eintritt des Antisemiten Gömbös in das Honvedministerium hinwegzutrösten. Beide Ernennungen sollen gleichzeitig erfolgen.

Hitler-Parade in München.

München, 2. September. (JTA.) Nachdem die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei am 31. August eine Führertagung abgehalten hat, fand heute die Generalmitgliederversammlung dieser Partei im Bürgerbräusaal statt, der nach einer aus dem Hitler-Lager stammenden Meldung bis auf den letzten Platz besetzt war. Das Rechnungsjahr 1927 schließt ab in Einnahmen mit RM. 254.996.39, in Ausgaben mit RM. 252.146.23.

Den Mittelpunkt der Veranstaltung bildete eine große Rede Adolf Hitlers, der unter großem Beifall mitteilte, daß sich die Partei in den letzten zwei Jahren verdoppelt hat. Beim letzten Parteitag zählte sie rund 60.000 Mitglieder, jetzt nahezu 100.000, sie werde wohl bis zum nächsten Parteitag 130.000 haben, d. h. das Doppelte des vergangenen Jahres. In knapp 6 Monaten hat sich die Beitragsleistung verdoppelt. Es bestehen 1200 Ortsgruppen mit durchschnittlich 80 bis 90 Köpfen.

Hitler hielt zunächst „Generalabrechnung mit der völkischen Konkurrenz“, nannte die völkischen Führer Querulanten und warnte vor einer Teilnahme an religiösen Diskussionen und Kämpfen zwischen Katholiken und Protestanten. Angehörige beider Konfessionen, sagte er, sind Diener des deutschen Volkes im Kampfe gegen dessen Todfeinde, gegen die jüdische Blut- und Rassenvergiftung. Wir sehen, daß in Deutschland die Verjudung fortschreitet in der Literatur, beim Theater, in der Musik und im Film, daß unsere Aerzteschaft verjudet, unser Richterstand, daß an unseren Universitäten immer mehr und mehr Juden auftreten. Wenn es so weiter geht, werden unsere Kinder unter der Knute des jüdischen Aufsichtsbeamten schmachten. Aber der Antisemitismus wächst. Was vor 10 Jahren kaum da war, ist heute da: die Judenfrage ist auf das Tapet gebracht, sie wird nicht mehr verschwinden, und wir werden dafür sorgen, daß sie zur internationalen Weltfrage wird, wir werden sie nie zur Ruhe kommen lassen, bis einmal die Frage gelöst wird. Den Tag glauben wir noch erleben zu können!

Dr. Baeck zum Sachverständigen für jüdische Angelegenheiten beim Kultusministerium bestellt. Der preußische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat an Stelle des verstorbenen Justizrats Lilienthal zum Sachverständigen für jüdische Angelegenheiten den Rabbiner Dr. Baeck (Berlin) bestellt.

Ritualmordhetze in Mittelasien.

Moskau, 4. September. (JTA.) Die Zeitung „Turkestankaja Pravda“ bringt eine Depesche von ihren Korespondenten in Tschardschauja, daß sich dort die Legende verbreitet hat, man hätte in einer Geheimkammer des Hauses eines Juden in Buchara den Leichnam eines 14jährigen christlichen Jungen gefunden, dessen Körper Anzeichen der Blutentziehung aufweist. Sogar Mitglieder der kommunistischen Partei, schreibt die Zeitung, glauben und verbreiten die Legende. Als ein jüdisches Mädchen der Legende widerstritt, wurde sie von der verwilderten Masse fast gelyncht. Während die Christen glauben, der angeblich Ermordete wäre ein Christ gewesen, behaupten die Turkmenen, daß der Knabe ein Turmene war, und daß es an ihnen sei, an den Juden Rache zu nehmen.

Briefkasten.

E. B. Sie schreiben uns zur Diskussion „Zionismus — Sozialismus“: „Die meisten Leute, die über das Thema „Sozialismus und Zionismus“ schreiben, gehen von der falschen Voraussetzung aus, daß Zionismus und Sozialismus einander ausschließen. Das ist aber nicht der Fall. Selbst das kommunistische Programm verlangt niemals Aufgabe der nationalen Kultur. Sozialismus und Kommunismus sind Wirtschaftsformen, Staatsformen; sie sind aber nicht Endzweck, sondern Mittel zum Zweck der friedlichen Entwicklungsmöglichkeiten aller Nationen. Der Zionismus hat aber eben nicht eine Wirtschaftsform zum Zweck, sondern die bestmöglichste Entwicklung der nationalen Kultur. Nur auf der Basis eines gesunden freien Nationalbewußtseins ist Kommunismus und Sozialismus überhaupt möglich. Auch in Rußland ist man bemüht, russische Kultur zu schaffen. Das eben ist der Grundirrtum der meisten Menschen, die den Sozialismus nicht durchdacht haben, daß sie glauben, er will Gleichmachung, Aufhebung der nationalen Eigentümlichkeiten. Das ist doch nicht wahr. Sozialismus will eine anständige Lebensform für alle arbeitenden Menschen, jeder Mensch soll den Lohn für seine Arbeit erhalten, es soll keine Ausbeutenden und keine Ausgebeuteten mehr geben. Wenn dieser Zustand in einem Staat hergestellt ist, beginnt erst die eigentliche Kulturarbeit, und die kann und muß jede Nation nach ihrer Eigenart entwickeln. Viele unnütze Diskussionen würden vermieden werden, wenn die Menschen diesen Unterschied richtig erfassen würden.“ — Sie haben vollkommen Recht; nur richten sich Ihre Worte nicht an die Zionisten (was Sie schreiben, ist ja zionistische Auffassung), sondern an die Sozialisten. Denn einerseits hält sich der Sozialismus oft für mehr als den Weg zu einer sozialen Ordnung der Menschheit, er hält sich für eine Weltanschauung, welche auch über Religion und Kunst zu entscheiden hat (siehe Sowjetrußland); anderseits bekämpft er eben den Zionismus aus dem Grunde, weil er ihn — wie Sie sehr richtig darlegen, fälschlich für eine bürgerliche, oder nationale, oder gar imperalistische, oder reaktionäre, also kurz, dem Sozialismus entgegengesetzte Bewegung hält. Und gegen diese Kompetenz-Ueberschreitung des Sozialismus richten sich Ihre Zeilen, die wir durchaus bestätigen. Sie berühren hier freilich mehr die objektive Seite des Problems, während der Artikel Weltsch' die subjektive Seite behandelt, d. h. die Frage, warum hat in der Seele des zionistischen Sozialisten das sozialistische Ideal so oft die größere Zugkraft als das zionistische. Und die Antwort, die auch durch die weiteren Zuschriften, welche wir noch erhielten, nur immer bestätigt wurde, war die: Es fehlt — nicht das Gefühl, auch davon war hier nicht die Rede — sondern das Bewußtsein vom Judentum, vom Wesen und vom Ziel des Zionismus. Die schweren Zeiten der Nachkriegsjahre, die uns ganz mit den Sorgen des Aufbaus erfüllten, haben uns die Sorge um die zionistische Bildung zu leicht nehmen lassen. Und dieser Fehler rächt sich nun.

Sport.

Leichtathletik.

Die Leichtathleten des Hagibor in Breslau.

Die diesjährigen Meisterschaften des deutschen Kreises des Makkabi-Welt-Verbandes wurden am 2. September in Breslau abgehalten. Die leichtathletische Sektion des Hagibor Prag sandte wie alljährlich unter großen finanziellen Opfern, eine meist aus Jugendlichen bestehende Mannschaft nach Breslau und konnte ganz hervorragende Resultate erzielen, welche die Hagibor-Athleten mit unter die besten leichtathletik-treibenden jüdischen Vereine Mitteleuropas einreihen. Sensationell waren insbesondere die Leistungen des jugendlichen Sprinters Winebergh, dem es gelang, die 100-Meter-Strecke in 11,1 Sek. zu durchlaufen und hiedurch eine Zeit zu erreichen, welche ihm zu einem der besten Sprinter der Tschechoslowakischen Republik stempelt. Die 200-Meter-Meisterschaft gewann er mit einer Leistung von 23,2 Sek.: beide Resultate sind besser als die anerkannten Hagibor-Bestleistungen. Winebergh ist in einer derartig blendenden Form, daß er in Kürze wird noch viel mehr von sich hören lassen. Eine gleich ausgezeichnete Leistung bot der Zögling Straschitz, welcher den Endlauf über 100 Meter, Jhrg. 10/11, in der außerordentlich guten Zeit von 11,5 Sek. in sicherer Weise gewann. Die 4 mal 100 Meter Stafette, Jhrg. 10/11, gewann in der Zeit von 47,9 Sek. die Stafette des Hagibor in der Zusammensetzung: Kramer-Herrmann-Steiner-Straschitz.

Nachstehend die Resultate, soweit sie auf die Leichtathleten des Hagibor Bezug haben: 100 Meter Männer Meisterschaft: 1. Lewin (Bar Kochba Berlin) 10,8 Sek.!!, 2. Kurz I (Bar Kochba Berlin) 11 Sek., 3. Winebergh (Hagibor Prag) 11,1 Sek., neuer Hagibor-Rekord. — 200 Meter Männer Meisterschaft: 1. Winebergh (Hag.) 23,2 Sek. (neuer Hagibor-Rekord). — 3000 Meter Männer Meisterschaft: 1. Katz (Finnland) 9:18 Min., 2. Cohen (Berlin) 9:24 Min., 3. Weiß (Hag. Prag) 9:29,5, (neuer Hagibor-Rekord). — 100 Meter Jugend: 1. Straschitz (Hag.) 11,5 Sek. (neuer Hagibor-Rekord), 2. Freund (Hag.) 11,8 Sek. — 4 mal 100 Staf. Jugend: 1. Hagibor (Prag) 47,9 Sek. (neuer Hagibor-Rekord). — Theodor-Herzl-Stafette: 3. Hagibor (Prag). — 1000 Meter Jugend: 2. Komerin (Hagibor) 2:54,4 Minuten (neuer Hagibor-Rekord), 5. Beckmann II (Hagibor). — 25 Teilnehmer. — Kugelstoßen Jugend: 2. Freund (Hagibor) 10.26 Meter. — Weitsprung Jugend: 3. Bergmann (Hagibor) 5.40 Meter.

Der Hagibor erzielte insgesamt 8 Siege, 3 zweite und 4 dritte Plätze und erwarb unter anderen den Ehrenpreis der Zionistischen Ortsgruppe Breslau für den Sieg in der 4 mal 100 Meter Stafette Jugend.

Auch die Mähr.-Ostrauer Leichtathleten des dortigen Makkabi gefielen sehr gut, insbesondere der talentierte Mittelstreckenläufer Burbaum, welcher im 1000 Meter Jugendlauf Vierter wurde und der Sprinter Rimpel, der im Vorlauf über 100 Meter die sehr gute Zeit von 11,4 Sekunden erreichte.

Der Gesamteindruck des Festes war ein außerordentlich günstiger und auch die Organisation ließ nichts zu wünschen übrig.

McLoy.

Tennis.

Die Tennissektion des JSC. Hagibor, Prag, veranstaltet in der Zeit vom 9. bis 23. September ihre I. Klubmeisterschaft. Gespielt werden Herren- und Dameneinzel, Herren- und gemischte Doppel in der I. und II. Klasse. Die drei Erstplacierten einer jeden Konkurrenz erhalten Plaketten, sowie wertvolle Preise, welche von namhaften Firmen und Privatpersonen zu dieser Veranstaltung gestiftet wurden. Nennungsschluß ist Samstag, den 8. d. M., um 7 Uhr abends im Klubhause in Strašnic, woselbst auch die Auslosung stattfindet. Das Tournier selbst beginnt Sonntag um ½8 Uhr früh.

Fußball.

Olmütz. Makkabi-Proßnitz gegen SK. Čechie Olmütz 4 : 2 (1 : 1). Die jüdische Mannschaft errang durch Treffer Kestlers, Strauß' und Wurmbrands einen überraschenden, aber durchaus verdienten Sieg. Makkabi stellte ein technisch außerordentliches Team ins Feld, das nach anfänglicher Nervosität den scharf spielenden Einheimischen auch an Härte nichts nachstand. Der Schiedsrichter ließ die derbe Gangart der Čechie-Leute zu, ohne einzugreifen. Die Folge davon war, daß mehr als die Hälfte der Makkabi-Spieler zu Ende des Kampfes stark blessiert den Platz verließen. Jedenfalls sind die Proßnitzer derzeit in sehr guter Verfassung und die zahlenmäßig hohen Niederlagen, die sie in den letzten Wochen einstecken mußten, lassen sich wohl darauf zurückführen, daß die Spieler den tschechischen Stil noch nicht zur Genüge kannten. Hoffentlich gelingt es der Vereinsleitung, die Mannschaft zu stabilisieren!

Makkabi.

Aufruf.

Jüdischer Turn- und Sportverein „Makkabi“ in Prag.

Seit mehr als 20 Jahren ist der Makkabi bestrebt, die jüdische Jugend im Sinne der modernen Regenerationsbewegung zu erziehen, um das alte, gedrückte Ghetto-Judentum durch ein aufrechtes, stolzes und gesundes Judentum zu verdrängen. Leider hat die Prager jüdische Oeffentlichkeit bisher nur wenig Interesse an unseren Bestrebungen bewiesen. Die Einnahmen rekrutieren sich nur aus den geringen Mitgliedsbeiträgen und die ganze Vereinsarbeit wird nur von einigen wenigen Turnbrüdern und Turnschwestern geleistet.

In letzter Zeit wird über den „Makkabi“ viel in allen jüdischen Zeitungen geschrieben und diskutiert. Er soll eine Basis für die zionistische Jugendarbeit bilden. Es ist dies der Wunsch und das erstrebenswerte Ziel aller sich verantwortlich fühlenden Makkabi-Arbeiter. Leider mußten wir bisher gerade die zionistischen Mittelschüler, Hochschüler und Beamten in unseren Reihen vermissen. Weder die „Barissia“ noch „Th Herzl“, noch die Lese- und Redehalle, zählen zu unseren aktiven Mitgliedern. Hoffen wir, daß es heuer anders werden wird. Die Tore des „Makkabi“ stehen allen offen.

In den letzten Jahren wurde dem alteingeführten Turnunterricht (Geräte, Freiübungen, Gymnastik) unter der Leitung des bewährten Turnlehrers Ing. Černý bei den Frauen-Abteilungen auch der Unterricht in Rhythmik und Gymnastik hinzugefügt. Frau Else Heller (Karlin), die im Vorjahre den rhythmischen und gymnastischen Unterricht leitete und denselben auch heuer übernimmt, hat durch ihre ausländische Schulung (Berlin, Wien) und durch ihre hervorragende persönliche und pädagogische Begabung die beste Eignung zur Leitung dieses Turnens, was sie auch heuer während des Lundenburger Vorturnerkurses des tschechoslowakischen Makkabikreises reichlich bewies.

Die Kinderabteilungen stehen auch heuer unter der hervorragenden pädagogischen Leitung der Tsch. Irma Kohn, Lehrerin an der jüdischen Volksschule.

Selbstverständlich wird auch die geistige Arbeit nicht vernachlässigt. Die Jugendgruppen haben ihre

wöchentlichen Heimabende, für die Mitgliedschaft werden regelmäßig kulturelle Vorträge abgehalten. Allen Naturfreunden bietet sich Gelegenheit, sich an den wöchentlichen Wanderungen der Wandergruppe zu beteiligen.

Im heurigen Jahre muß der „Makkabi" besondere Anstrengungen machen, um alle Arbeiten durchführen zu können. Wenn keine besonderen Schwierigkeiten auftreten, wird noch in diesem Jahre mit dem Bau der eigenen Turnhalle im Beeth-Haam, Dlouhá 41, begonnen werden. Was dies für Bedeutung, nicht nur für den „Makkabi", sondern für das ganze, bewußte Prager Judentum hat, liegt klar auf der Hand. Ein eigenes Heim bedeutet für uns die Erfüllung unserer sehnlichsten Wünsche. Nicht mehr von der Gnade eines Schuldieners oder sonstiger Amtspersonen abhängig sein, erscheint uns heute noch ein Traum. In wenigen Monaten soll dieser Traum Wirklichkeit werden. Erst im eigenen Heim wird es möglich sein, auch technisch mit den andersnationalen Vereinigungen friedlich zu wetteifern.

Juden! Alle, ohne Unterschied des Standes, seid Ihr in unseren Reihen herzlich willkommen! A. H.

Makkabi Prag. Der Turnbetrieb wird voraussichtlich am 10. September 1928 in allen Abteilungen im vorjährigen Umfang aufgenommen. Näheres Programm in den Tageszeitungen.

Makkabi Prag. Der Rhythmikkurs wird in den nächsten Tagen unter der Leitung der Frau Else Heller eröffnet. Anmeldungen übernimmt Frau Else Heller, Karlin, Vinohradská 6b. Tel. 31660.

Makkabi Göding veranstaltet am 8. Dezember gemeinsam mit der Kreisleitung unter Beteiligung mähr. und Wiener Makkabivereine eine große Chanukahfeier. Alle benachbarten Vereine werden ersucht diesen Termin freizuhalten.

Gemeinden.

Prag.

Das Genesungsheim des Vereines „Asyl für mittellose kranke Israeliten" in Meran wird heuer, wie alljährlich am 15. Oktober eröffnet. Gesuche um Aufnahme sind zu richten an Herrn Ignaz Lion, Praha, Pařížská 25, oder an „Asilo Israelitico" (Genesungsheim), Merano, Italia.

Der Kampf um das demokratische Wahlrecht der Kultusgemeinde in Uherský Brod.

Man möchte es nicht glauben, daß im Jubiläumsjahr der Republik es noch eine Körperschaft geben sollte, welche sich dem gerechten Prinzip der Demokratie verschließen will.

Es ist der alte Kahalgeist, die alte Herrschsucht des Vorstehers, der keinen freien modernen Geist, keine Freiheit der Gedanken, keine freie Willensmeinung der Gesamtmitglieder aufkommen lassen will.

Es hatten sich in unserer Gemeinde Zionisten mit Orthodoxen verbunden, um das veraltete mittelalterliche Statut, mit seinem elenden Wahlrecht, dem modernen freien republikanischen Geiste anzupassen. Das war vor sieben Jahren. Es wurde eine Kompromißwahl vorgenommen, bestehend aus 3 Zionisten, 3 Orthodoxen, 3 Kahalisten und 3 Indifferenten zum Zwecke der Statutenänderung und hauptsächlich um Einführung des demokratischen Wahlrechtes.

Der Vorsteher verstand es jedoch, diese drei Jahre verstreichen zu lassen, ohne die Statutenänderung fertig zu stellen und ordnete nach Ablauf der drei Jahre wieder die „absolutistische" Wahl an.

Der Rekurs gegen die Wahl als solche und auch gegen das unkorrekte Wahlverfahren sind bis heute, also nach vier Jahren, noch nicht erledigt. Dieses Vorgehen hat die Verlängerung der Amtsperiode um 7 Jahre zur Folge.

Die vielen Urgenzen seitens der Opposition sowohl wegen Erledigung des Rekurses als auch die Beschleunigung der Statutenänderung veranlaßten die hiesige politische Behörde zu dem Versuche, eine Einigung herzustellen, in dem Sinne, daß, sobald die Statuten genehmigt sein werden, die Opposition den Rekurs zurückziehen würde, um raschest eine Neuwahl auf Grund des demokratischen Wahlrechtes vornehmen zu können.

Der Vorsteher reichte willkürlich die Statuten, welche, gemäß der Einigung mit der Opposition hätten durchberaten werden sollen, ohne daß das geschehen wäre; auf Grund dessen veranlaßte die Behörde die Konstituierung des vor 4 Jahren ungesetzmäßig gewählten Ausschusses und Einsetzung eines Regierungskommissärs.

Die Behörde tat dies, weil die Opposition zur Kenntnis brachte, daß der vor 7 Jahren gewählte Ausschuß wegen Absterbens und Austretens einiger Mitglieder nicht mehr die beschlußfähige Zahl aufweist.

Auch die Konstituierung der Vorstandswahl ging auf ungesetzliche Weise vor sich, weil bloß 7 Mitglieder erschienen waren und das 8. Mitglied willkürlich ergänzt wurde.

Die Allgemeinheit sehnt sich nach Frieden, weil man zur Einsicht gekommen ist, daß der 60jährige Kulturkampf mit einem Fiasko geendet hat; der

Tempel ist leer, die Kinder können nicht beten usw. usw.

Die altehrwürdige Gemeinde Brod geht dem Verfalle entgegen.

Unter diesen Umständen darf man sich nicht wundern, wenn die Spaltung sich auch auf das politische Leben übertragen hat; wenn nicht bald Remedur geschaffen wird, ist eine gänzliche Spaltung der Kultusgemeinde zu erwarten.

Ben Ami.

Ein jüdischer Vorsteher.

Bei dem Großfeuer, welches, wie bereits berichtet, in Loschitz wütete, wurden neben zahlreichen christlichen auch drei jüdische Familien und zwar zwei Kleingewerbetreibende und eine Witwe mit zwei unversorgten Töchtern, schwer geschädigt. Dieser Tage wurde nun in der Stadtgemeinde eine objektive Sammlung für sämtliche Abbrändler eingeleitet. Der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, der wohl am meisten dazu berufen, die Interessen der Judenschaft zu wahren, spendete mit einer großartigen Geste 500 K und knüpfte an ihre Verteilung bloß die eine Bedingung, daß dieses ausschließlich den geschädigten Nichtjuden aber, man höre, ja keinem Juden zukommen dürfen. Natürlich blieb diese unüberlegte Handlungsweise nicht ohne Folge auf die christlichen Spender und die jüdischen Familien wurden nun als nicht hilfbedürftig hingestellt. Wir sind gespannt, welche Maßregeln die jüdische Gemeinde ergreifen wird, um diesem befremdenden Auftreten ihres Vorstehers Einhalt zu gebieten.

Familiennachrichten.

Verlobung. Fräulein Olga Ringer, Poln.-Teschen, und Herr Jakob Haber, Nawsi-Jablunkau, empfehlen sich als Verlobte. 4220

Neu-Oderberg. Freitag, den 24. August l. J. fand, verbunden mit dem Abendgottesdienste, im jüdischen Tempel in Neu-Oderberg unter Beteiligung fast der gesamten jüd. Bevölkerung der Gemeinde die Installierung Sr. Ehrwürden Herrn Dr. H. Taubes zum Rabbiner der Kultusgemeinde Neu-Oderbergs statt. Kultusvorsteher Herr Josef Zanker eröffnete im Namen der Kultusgemeinde mit herzlichen Begrüßungsworten an Ehrw. Herrn Dr. Taubes und warmen Dankesworten an Ehrw. Herrn Oberrabbiner Dr. Goldschmied, Obmann des Rabbinerverbandes, der zu diesem Anlaß in Neu-Oderberg erschienen war, die Feier, die einen überaus erhebenden Verlauf nahm. Außer den Vertretern der Kultusgemeinde Friedek beehrten Herr Bürgermeister Malcher und Herr Pastor Badura, Seelsorger der evangel. Kirchengemeinde, die Feier mit ihrer Anwesenheit. Beide Herren überbrachten herzliche Glückwünsche der polit. und evangel. Kirchengemeinde zur Installierung des Herrn Dr. Taubes. Erhebend war die Ansprache, die Ehrw. Herr Oberrabiner Dr. Goldschmied an seinen jüngeren Amtsbruder an der Schwelle seiner Amtstätigkeit hielt und mit welcher er ihn in seinen neuen Wirkungskreis einführte. Anschließend daran hielt Ehrw. Herr Dr. Taubes seine Antrittspredigt, die mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Am darauffolgenden Mittwoch abends, den 29. August veranstaltete der Zionverein gemeinsam mit allen jüdischen Vereinen Neu-Oderbergs zu Ehren des neuen geistigen Oberhauptes der Gemeinde einen Begrüßungsabend, der ebenfalls einen würdigen Verlauf nahm. Der ehrenvolle Ruf, der Herrn Taubes, einem Schüler des verehrten dahingeschiedenen Oberrabbiners Dr. Chajes aus Wien, vorausging, sichert ihm in seinem neuen Wirkungskreise den besten Erfolg. Wir beglückwünschen Herrn Rabbiner Dr. Taubes noch von dieser Stelle aus zum Antritte seines Amtes, und wünschen ihm herzlichst eine segensreiche Tätigkeit.

Trautenau. Ein seltenes Jubiläum: 80. Geburtstag, 60jähriges Berufs- und 40jähriges Dienstjubiläum. Unser allverehrter Rabbiner Herr Jakob Bader feiert im September sein Doppeljubiläum in unserer Gemeinde in vollster geistiger und körperlicher Rüstigkeit. Herr Rabbiner Bader entstammt einer streng religiösen Familie; er wurde am 5. September 1848 in Pohrlitz in Mähren geboren. Er war seit 1868 Kantor und Lehrer in Butschowitz in Mähren, später in Schüttenhofen, dann durch 13 Jahre in Pardubitz, wo er sich beim verstorbenen Kreisrabbiner Dr. Pollatschek in Humpoletz der Rabbinatsprüfung unterzog. Seit dem Jahre 1888 ist Herr Rabbiner Bader in unserer Gemeinde angestellt und hat bis vor wenigen Jahren auch die kantoralen Funktionen in hervorragender und erhebender Weise mitausgeübt. Herr Rabbiner Bader hat noch heute in so hohem Alter einen klangvollen schönen Bariton. Der Jubilar feiert demnach ein dreifaches Jubiläum; der Vorstand der Kultusgemeinde und die ganze jüdische Bevölkerung unseres Sprengels benützt diesen Anlaß, um ihren verdienstvollen Seelsorger und Lehrer zu ehren. Herr Rabbiner Bader hat in manchen hiesigen Familien 3 Generationen unterrichtet und erfreut sich schon aus diesem Grunde und wegen seines menschenfreundlichen konziliaten Wesens in allen jüdischen Kreisen der größten Sympathien, nicht minder aber auch in christlichen Kreisen und insbesondere in Kreisen der Geistlichkeit, Professoren und Lehrerschaft, die ihn als liebenswürdigen Kollegen zu schätzen wissen. Der Vorstand der Kultusgemeinde veranstaltet am Samstag, den 8. September ½10 Uhr vormittags in der Synagoge einen Festgottesdienst, zu dem als Festredner Herr Prof. Emil Hoffmann, Rabbiner aus Reichenberg, sein Erscheinen zugesagt hat. Vor dem Gottesdienste veranstaltet der Vorstand eine interne Feier in der Gemeindestube. Die unzählige Anzahl seiner einstigen Schüler und Freunde wird sicher sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, um diesem verdienstvollen Restor unserer Gemeinde an diesem Tage seine Sympathien zu bekunden.

Franzensbad. Samstag, den 1. September, trafen in Franzensbad ungefähr 100 Mitglieder des Reichsverbandes der deutschen Aerzte in der ČSR. ein, um von hier aus ihre Studienreise nach den Höhenkurorten der östlichen Schweiz anzutreten. Auch reichsdeutsche und österreichische Aerzte nehmen an der Exkursion teil. Sie werden von der Kurverwaltung empfangen und begrüßt. Nach Besichtigung der Kureinrichtungen und einem gemütlichen geselligem Beisammensein haben sie ihre Reise angetreten. Bis 29. Aug. wurden bei der Kurverwaltung 15.828 Parteien mit 17.075 Personen zum Kuraufenthalte gemeldet, um 1247 Personen mehr als am gleichen Tage des Vorjahres. In letzterem wurden bis zum Schlusse der Saison im ganzen 17.026 Kurgäste gezählt. Die angeführten Zahlen ergeben, daß bis heute schon mehr Kurgäste zu verzeichnen sind, als im Vorjahre am Schlusse der Saison.

Herr Filipp Lebenhart ersucht uns um folgende Korrektur zu seinem kürzlich erschienenen Artikel „Bratislava": In dem Kapitel „Kapuziner-, Juden- und Untere Schloßgasse" soll der vorletzte Satz richtig lauten: Dieser Brandstätte gegenüber steht noch jetzt, allerdings als tatsächliche Ruine, ein einst großes Einkehrhaus, an dem man seinerzeit die Stallordnung noch in deutsch-jüdischer Sprache mit hebräischen Lettern lesen konnte.

Keren Kajemeth Lejisrael.
Národní fond Židovský.
Jüdischer Nationalfonds.

Zentralstelle im tschechoslowak. Staate
PRAG II., Růžová ulice 24.

Postsparkassenkonto 202.628 Telephon Nr. 29527

Der „Keren Kajemeth Lejisrael" Jüdischer Nationalfonds bezweckt Boden als unveräußerliches Eigentum des gesamten jüdischen Volkes in Erez Israel (Palästina) zu erwerben und an jüdische Siedler in Erbpacht zu vergeben.

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 26. bis 31. August:

	5687	5688
Böhmen	9.181.17	8.825.90
Mähren u. Schlesien	2.439.82	2.488.80
Slowakei	4.893.96	2.984.37
Karpathorußland	255.70	1.782.40
Zusammen	**16.770.65**	**16.081.47**

Büchsen.

Drahno Ujezd: Bobek 100. **Pilsen:** P. Deiml. Platz 40, Prof Dr. Kraus 10, zus.: 50. **Prag:** Josef Karpeles 250. **Eiwanowitz:** E. Hirsch 30, S. Nowatschek 20, 8 u. 10, zus.: 65. **Proßnitz:** Dr. Max Placzek 525. **Teschen:** Dr. A. Kohn 35, Dav. May, M. L. May, E. Eichner, S. Huppert je 20, M. Windholz 18, G. Zuckermandl 11, R. Brauner 14, J. Kleinzeller 16, A. Fasal 10.50, D. Durst, G. Ring, L. Roßbach, J. Blumenfeld, H. Wiesner, Dr. O. Schwarz je 10, 29 u. 10, 131.15, zus.: 375.15. **Telč:** E. Spitz 31, O. Faul 15, E. Böhm 17, E. Stein 10, O. Hahn 13.20, 6 u. 10, zus.: 108.20.

Insgesamt 1473.35.

Goldenes Buch.

Gablonz: S. Weil, A. Spinner je 50 (Eintrag. Lotte Schindler) 100. **Kaaden:** Dr. Sagher 25. **Nachod:** (Eintrag. Dr. Gust. Sicher) Brüder Buxbaum, Eipel 500, Ed. u. Jul. Goldmann, Politz, Ign. Holzner, Hronow, Sim. Holzner, Erich Moller je 200, Paul Holzner, Hronow, H. Horpaczky, Jos. Kohorn, Braunau, A. Lawetzky, J. u. R. Lederer, B. Spiegler Söhne, Hronow, Weiß u. Söhne, Königinhof je 100, G. Deutsch, Königinhof, W. Eisenmann, Rothkostelетz, Fr. Fanta, Bratislava, H. Bernard, Dr. Hirsch, W. Pick, Rothkostelетz, P. Pick, J. Pichl, Königinhof, J. Pick, F. Pick, Königinhof, O. Sinek, Königinhof, A. Winternitz, Braunau, Fr. Weißkopf, E. Weiß, Königinhof, je 50, H. Bondy, B. Skalitz, J. Bondy, B. Skalitz, E. Heller, Leo Hirsch, E. Pick, Gr. Poříč, J. Wiesner, Königinhof, je 30, R. Hirsch, L. Krug, Königinhof je 25, O. Bermann, F. Bondy, B. Skalitz, K. Morawetz, Eipel, J. May, Kl. Fürth, E. Lederer- A. Pick, Rothkostelетz, G. Pick, K. Poláček, T. Vlček je 20, H. Sachsel, Königinhof, E. Kohn, O. Kantor je 10, A. Lewith 50, Fr. Lederer, Prag, 100, M. Taussig, Rothkostelетz, 50, Jüd. Volksverein, Nachod, 100, Lucie Fränkel 35, Munk 35,zus.: 3530. **Prag:** Dr. O. Pacovsky kond. R. Eisenstein 25.

Insgesamt 3680.

Landspenden.

Brüx: Dir. L. Stern 20. **Nachod:** Stein, Dr. Hirsch, G. Mahler, Bermann je 50, Kl. Fürth, Kürschner, E. Bauer, Kafka je 100, Dr. Vrba, Fab. K. Lederer je 250, Ing. Goldschmied 300, Erich Moller 500, zus.: 2060. **Pardubitz:** Einheitsaktion 48. **Pilsen:** Anl. Hochz. Dr. Münz-Rosa Vogl: E. Steiner 10, Dr. Adler, Fam. Kraus, Kozitschek, Hch. Vogl je 20, Fam. Münz, H. Pollak je 50, Fam. Steiner anl. Abl. Therese Steiner 50, anl. Abl. Marie Brunner 60, Hochz. Gerti Eisler-Willy Freier 170, Hoch. Ong. Ben. Kagan 50, zus.: 520. **Reichenberg:** E. A. Juli 125, A. E. August 210.25, zus.: 335.25. **Prag:** Hochz. Meisel-Heim 150. **Hranice:** E. A. 700. **Ivanovice:** Hermann sen. 10, 2 u. 10, zus.: 17. **Olmütz:** Poale Zion Ortsgruppe 150. **Proßnitz:** Anl. Verm. Hane Pollak-Otto Böhm: Phil. Pollak, B. Böhm je 25, anl. Verm. Irene Beer-Dr. Ernst Löff: Dr. E. Löff u. Fr. 100, Fam. Herm. Löff, Fam. Lion-Beer je 50, zus.: 250. **Teschen:** Slg. in Gräfenberg d. P. J. Reichert, Lodz: Dr. J. Grünstein, Bielitz, P. J. Reichert, Lodz, J. Opocinski, P. Nadel, Em. Blum, Krakau, W. Singer, Prag, je 10, zus.: 60. **Ung.-Hradisch:** T. Jellinek 10.

Insgesamt 4320.25.

Thoraspenden.

Leitmeritz: Ign. Epstein 10, stud. Traub 20, zus.: 30.

Jmi-Sammeltaschen.

Brüx: Rud. Heller 28.20, 9.20, zus.: 36.20. **Gablonz:** P. Glaser 38.50, 61.90, M. Fischl 12.80, zus.: 111.40. **Humpolec:** 26.80. **Klattau:** Maria Gottlieb 50.40. **Königgrätz:** B. Stückgold, E. Goldstein je 10, M. Hasterlik 14.45, 2.40, zus.: 34.45. **Leitmeritz:** Dr. K. Morgenstern jun. 13.40. **Pardubitz:** H. Hoch 24.30, P. Lampl 23, zus.: 46.10. **Prag:** O. Justic 17.40, Dr. J. Bergmann 10, 2 u. 10, zus.: 39.90. **Olmütz:** H. Fischer 41.05. **Proßnitz:** Em. Volk 37.40.

Insgesamt 446.10.

Wald zu Ehren der Gefallenen des Weltkrieges.
2174 Bäume.

Brüx: Ernst Mautner u. Fr. sp. anl. Geb. e. Toch. 2 B. a. d. N. 100. **Graslitz:** Oskar Fuchs 1 B. a. N. Edmund Fuchs 50. **Troppau:** 2 B. a. N. Selma Hoffmann, Lučenec gesp. anl. i. Abreise statt Blumen von Frau Kassler, Scloß, Spiegel, Geldner, Richner, Löwinger, Epstein, Böhm, zus.: 100.

Insgesamt 250.

Baumspenden.

Brüx: Anl. Geburtstag Rosa Kohn s. A. im gleichn. G.: Karl Kohn, Elli u. Imre Reisz, Budapest, Irma u. Otto Kohn, Hugo Kohn, Saaz, Leo Kohn je 50, zus.: 250. **Königgrätz:** Dr. Kollmann gr. Dr. A. Goldstein u. Fr. 20, Ortsgruppe sp. 1 B. im Achad Haam G. a. N. Else Lustig gew. Schriftführerin d. Ortsgruppe anl. d. Uebersiedlung nach Prag 70. **Leitmeritz:** R. Strudler gr. Otto u. Grete Kletter, Tetschen, 1 B. im Dr. Margulies G. 50. **Prachatitz:** Durch Fr. Olga Spiegel 5 B. f. Rosenfeld-Spiegel G. 250. **Pardubitz:** MUDr. O. Pollak gr. Dr. A. Goldstein u. Fr. 1 B. Sdružení nár. Židů aus gl. Anl. 1 B. 100. **Pilsen:** Josef Klinger anl. Jahrz. 1 B. 50. **Prag:** Dr. A. Goldstein u. Fr. grat. z. Geb. i. Tochter Ruth: Verein Th. Herzl, Otto Schleim, Dr. Emil Kraus u. Fr. je 50, Dr. O. Pacovsky 25, F. R. Andres u. Fr., JUC. H. Kafka, E. u. J. Polak, E. Baumgartl u. Fr., R. Meißner u. Fr., L. Ganz u. Fr. je 20, zus.: 295. **Olmütz:** B. Lauer 1 B. anl. Jahrz. 50.

Insgesamt 1165.

Gesamtsumme Böhmen, Mähren und Schlesien 11.314.70.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5687	5688
Böhmen	453.947.38	453.069.74
Mähren u. Schlesien	333.050.88	311.161.59
Slowakei	318.237.21	313.992.72
Karpathorußland	24.637.07	33.566.83
Insgesamt	1,129.872.54	1,111.790.88

Spezifikation Nachod. Büchsen.

A. Brandeis 11, Klara Fanta 32.90, Klem. Fürth 31, R. Hirsch 10, L. Hitschmann 10, H. Horpaczky 30, S. Katzau 100, F. Lawetzky 58, E. Lederer 10.40, B. Lederer 94.80, Fabrikant Lederer 20, Dr. O. Lederer 21.10, Ernst Lewith 20, Rich. Lewith 10, Jul. Munk 15.40, Erich Moller 60, A. Pick 10, Maiva Pick 10, Dir. A. Schwarz 11.30, O. Pick 10, 9 u. 10.

Nachtrag: Prag: Hanna Steiner gr. Frau Anitta Cohen zur Geb. einer Tochter 1 B. 50.

Berichtigung: Bodenbach. Im letzten Ausweis sollte es richtig unter Baumspenden heißen: Dr. Fritz Eckstein, Erwin Reiner und Dr. Franz Eckstein gratulieren Familie Otto Kletter und stiften je einen Baum a. d. N. Eliazar Kletter im T. B. Hain.

Stiftungs-Ausschreibung.

Näheres auf der Amtstafel im jüdischen Rathaus (Prag V., Maislova 18).

1) Samuel D. Faumerſe'sche Witwen-Stiftung für 1927—1928, ein Platz à Kč 60.—. 2) Simon und Johanna Hock'sche Zinsbeitragsstiftung für 1928, zwei Plätze à Kč 100.—. 3) Charlotte Neumann'sche Armenstiftung für 1928, ein Platz à Kč 88.—. 4) Mark. Wolf Bunzel'sche Armen-Verwandten-Stiftung für 1925—1928, zwei Plätze à Kč 60.—. 5) Abraham Kuh'sche Brautausstattungs-Stiftung für 1926—28, mehrere Plätze im Gesamtbetrage von Kč 5000.—. 6) Stiftung des Vereines für unentgeltl. Arbeitsnachweis für 1928, ein Platz im Betrage von Kč 76.—. 7) Samuel Luka'sche Armen-Verwandten-Stiftung zum Neuen Jahre 1928, mehrere Plätze im Gesamtbetrage von Kč 400.—. Einreichungsfrist bis 30. September 1928.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge, Prag I., Havelská 21.

Freitag, 7. September abends	6.30 Uhr
Samstag, 8. September vormittags	8.30 „
Samstag, 8. September Mincha	4.00 „
Samstag, 8. September Ausgang	7.20 „
Sonntag, 9. September früh:	
1. Tag Selichoth	6.00 „
alle anderen Tage früh	6.15 „
abends	6.00 „

Was bringen die Kinos?

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS — Telephon 2107 — Telephon 2107
Freitag, den 7. bis Montag, den 10. September 1928
Das geheimnisvolle Weib
Hinreißendes Drama zweier Brüder und einer Frau. Eine ergreifende und außergewöhnliche Handlung. In den Hauptrollen: Josef Schildkraut, Victor Varconi, Jetta Goudal.

KINO ELEKTRA — Telephon 3240 — Telephon 3240
Freitag, 7. September bis Montag, den 10. September
HARRY LIEDTKE in seinem neuesten Großfilm:
Amor auf Ski
Liebesabenteuer eines Prinzen und Bürgermädchens unter dem Deckmantel der Nacht in einer Berghütte.

KINO PALACE — Telephon 2372 — Telephon 2372
Freitag, 7. September bis Montag, den 10. September
Ein sensationell erotischer und abenteuerlicher Liebesroman eines arabischen Prinzen und einer Pariserin:
Fazil, der König der Sahara
oder: „Hinter Haremsmauern".
In den Hauptrollen: Charles Farrell — Grete Nissen.

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.
FERNRUF 1005.
Ab Samstag, den 8. Sept. bis Freitag, den 14. Sept.
Das große Schlagerlustspiel:
Die beiden Seehunde
Emalka-Woche
Die neuesten Ereignisse.

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele AUSSIG Tel. 563.
Spielplan von Samstag, den 8. bis Dienstag, 11. September
Der Laufbursch vom Maxim
Ein Schlagerlustspiel in 7 Akten.
In der Hauptrolle: Nikolaus Rimsky.
Spielplan von Mittwoch den 12. bis Freitag, 14. September
Feuer! Die geheimnisvolle Yacht.
Ein packendes Seedrama in 7 Akten.

Apollo-Kino, Drahowitz.
Reserviert!

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111
Spielplan No. 493 vom 8. bis 11. September 1928.
Emelka-Wochenschau.
Das Medium. Lustspiel.
Harry Liedtke Christa Tordy in
AMOR AUF SKI
Ein lustiger Sportfilm in 6 Akten.
Weitere Mitwirkende: GEORG HEINRICH, LYDIA POTECHINA, WILLY FORST, ELISABETH PINAJEFF.
Reizende Sportaufnahmen!
Spielplan No. 494 vom 12. bis 14. September 1928.
FOX-JOURNAL. FOX-JOURNAL.
Eigenartige Flitterwochen. Lustspiel.
DER SEETIGER
Spannender Sensationsfilm aus dem Leben der Seeleute.
Hauptrollen: MILTON SILLS MARY ASTOR.
Meeressturmsensationen, Handgemenge der Seeleute usw.
Kartenvorverkauf täglich von 12 bis 2 Uhr.
Bestellte Karten müssen 15 Minuten vor der Vorstellung abgeholt sein, widrigenfalls dieselben verfallen.
BEGINN: Wochentags um 5, 7 und 9 Uhr, Sonntags um 3, 5, 7 und 9 Uhr.

Invalidenkino Tetschen.
Ab Samstag 8. September bis Dienstag 11. Septembe
Der spannende Großfilm:
Artisten.
Ein hervorragendes Zirkusdrama. Hauptdarsteller: Mary Johnson — Werner Fütterer.
Emelka-Woche. Fox Journal.
Auf der Varietébühne:
Alex Stammer, sächsischer Humorist.

Variété-Lichtspiele Bodenbach.
Ab Samstag 8. September bis Dienstag 11. September
Hans Junkermann (Doppelrolle)
Seine Hoheit — der Dienstmann
(Ich Franziskus — Du Franziskus).
Ein überwältigendes Lustspiel in 6 Akten nach dem Bühnenlustspiel „Die beiden Seehunde" (Ufa-Woche).
Auf der Varietébühne:
Gastspiel d. bekannten Schönheitstänzerin Madame Salomé mit ihrem Ballet der Grazie.

APOLLO-KINO TURN
Vom 7. bis 10. September
Die Frau mit dem Weltrekord,
mit Lee Parry.
Vom 11. bis 13. September
Im Rausche der Millionen,
mit Laura la Plante.

STADTKINO „METROPOL" GABLONZ
Ab Samstag, den 8. Sept. bis Dienstag, den 11. Sept. 1928.
Steh ich in finsterer Mitternacht
Sieben Akte aus dem Militärleben nach Maria Louis Droop.
Ein packendes Drama aus jener verklungenen Zeit, da im Herbst kraftstrotzende, junge Burschen mit bunten Bändern und Blumen geschmückt, ein lustiges Lied auf den Lippen, in ihre Garnison einrückten.
Hauptdarsteller:
Gretl Reinwald, Ernst Rückert, Gerd Briese, Paul Morgan.
Er hat eine glänzende Idee. Lustspiel.
Ab Mittwoch, den 12. Sept. bis Freitag, den 14. Sept. 1928.
Wenn die Mutter und die Tochter . . .
Spannendes Gesellschaftsdrama nach Motiven des Romanes POKER von Edmund Edel.
In den Hauptrollen: Vera Schmitterlöw, H. A. v. Schlettow, Fritz Spira, Camilla von Hollay.
Mäusezucht. Naturaufnahme.

PRAG:

LIDO-BIO
Programm vom 7. bis 13. September
Kinder der Grosstadt
Drama in 7 Teilen
In den Hauptrollen: Harry Liedtke und Mary Paudler.
Lernet boxen! Lustspiel in 2 Teilen.

BIO LUCERNA. Tel. 219-4-1 | **BIO ROXY.** Prag I., Dlouhá třída 41. Telephon 364—63.
Programm vom 7. bis 13. September 1928;
UFA-JOURNAL.
Zum erstenmale vereinigt sich die Natur mit der Lichtbildkunst, um ein Werk von hohem Werte zu schaffen. Dieser neunteilige Monstrefilm ist der beste Beweis des Gelingens.
Gesangsouverture: Romanze zum Film
Der Hirt von den Bergen.
Darsteller: Alex Francis, Molly O'Day.

Luhačovice „Palace-Hotel Drtilek“ Luhačovice

250 Zimmer — Logis, Balkons — Terrassen, Lesezimmer — Luftbäder — Sonnenbäder — Lift, Telephone — Haus-Telephon — Zentralheizung u. Kühlräume — Autos und Garagen — Badezimmer — Fließendes kaltes und warmes Wasser — Salons — Restaurants — Kaffeehäuser — Spiel- und Lesezimmer — Diät. Küche

Informationen: **Direktion des Palace-Hotel Drtilek,**

Konkurs.

Die isr. Religionsschule in Kopenhagen (Dänemark) sucht zum Eintritt am 1. April 1929 einen seminaristisch gebildeten

Religionslehrer.

Bewerber wollen ausführliche Offerte mit Referenzen, Zeugnisabschriften, Angabe der Familienverhältnisse und einer Photographie an den unterzeichneten Präsidenten des Schulvorstandes richten. Jahresgehalt: 5000 dänische Kronen.

Frederik Hertz, Kopenhagen,
Frederiksborggade 1.

„Jung Juda“. Zeitschrift für unsere Jugend, Prag Stefansgasse 55. Erscheint jeden 3. Freitag Bezugsgebühr für das ganze Jahr K 25.—
Bibeln ganz „Tnach“ mit deutscher Übersetzung. K 60.—
Zur Geschichte der Juden in Böhmen. Herausgegeben von Gottlieb Bondy. 2 Bände K 80.—.
Bestellungen gegenbar oder Nachnahme sind an den obigen Verlag oder an die Administration der Selbstwehr zu richten.

HIRSCHBERG
(Böhmen)
GRAND - HOTEL

Haus I. Ranges, neu erbaut, 50 Zimmer, fließ. Wasser, große Terrasse, eleganter Speisesaal Café, Tanzparkett, Autogaragen. Täglich Konzert Telephon 14.

4141 **Franz Müller,** Besitzer.

CITY BAR BRÜNN
Česká 1-3.

Jeden Mittwoch Sonn- und Feiertag
Five o' clock Tea

Bristol-Bar, Brünn Telephon 585 VIII.

Programm im September 1928

Rita Carmella, Tanz-Potpourri. **Winja Wäcker,** Charakter- u. Exentrique-Tänzerin. Wegen großen Erfolges prolong.: **Marianne Kürer,** Primaballerina. **Cilly Sylveros,** akrob. Tanzkünstl. v. d. Hamb. Volksoper. Engl. song and dance. **Geschw. Zimmermann,** Tanzduett

The „Bristol“ Jazz. Klavier: Kapellm. Julius Matzka. Violine: Konzertmeister Hachla.

Das P. T. Publikum wird höfl. ersucht, während der künstlerischen Produktionen den Tanzboden nicht zu überschreiten. Programmänderungen vorbehalten. 3670

MÖBEL

komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume. Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.

V. Svoboda
Künstlerische Möbelindustrie
LHOTA b. OLMUTZ
Telephon: Náklo 1.
OLOMOUC, Komenského 1.
Telephon: 929.

3174 **DIE ELEGANTESTEN HÜTE**
O. F. HESS, VEREINIGTE HUTFABRIKEN
Příkopy PRAG Celetná

Gegründet 1830. 876

Seidenwaren, Bänder, Hüte.
Beste Qualität, billigste Preise

B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18

Alleinverkauf der weltbekannten „VOGUE“-Schnittmuster. Modeblätter liegen jederzeit zur freien Besichtigung auf.

Steppdecken
Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 7 (eiserne Tür) 3013

PRAG-II. SPÁLENÁ 19
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
ONDULATION
Fa. Ph. Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
HAARFÄRBEN
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Studenten-Buchdruckerei

RUDOLF FUCHS
&
JAROSLAV RAJTORAL
PRAG III.,
Pod Letnou 4, Akademisches Haus

Sämtliche Drucksorten für Handel - Gewerbe - Industrie Vereine und Private

Telephon 24709

Offerte gratis und unverbindlich

Sirax
UNENTBEHRLICHES zur **Reinigung** aller **HAUS- und KÜCHEN-GERÄTE** sowie zum **HÄNDE-REINIGEN.** SCHEUERPULVER

Als **METALLPUTZ** für **FENSTER und SPIEGEL** nur:
Sidol

Wir suchen
einen Herrn oder Dame zwecks Übernahme einer Versandfiliale. 5000 Kč monatl. Verdienstmöglichkeit wird zugesichert Kapital, Laden oder besondere Kenntnisse nicht erforderlich. Ausführliches durch die Fa. H. PESCHKE, AUSSIG a. E. A. L. H. Str. 26, Böhmen Č. S. R. 4213

Inserieret in der Selbstwehr!

JOSEF SPACZIER,
First Class Gentlemans tailors
PIEŠŤANY, Wilsonova 19

gestattet sich anzuzeigen, daß die allerneuesten **original englische Stoffe** eingetroffen sind. Zur Besichtigung des reichhaltigen Lagers wird freundlichst eingeladen. 4000

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2926
Emaillierte Firmentafeln.

MÖBELFABRIK S. NOVAK
ŠTEFANAU BEI OLMÜTZ.
Telephon Nr. 2.

Komplette Wohnungs-, Hotel- und Villen-Einrichtungen. Möbel aller Art nach eigenen oder nach Entwürfen erster Architekten. Mäßige Preise. Beste Ausführung garantiert.
Große Ausstellung Olmütz, Česká 8.
Besichtigung jederzeit ohne Kaufzwang.

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6. **PRAG** **DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.**

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Beachtet die bei uns inserierenden Unternehmen!

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen.
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen

übernimmt

ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršoova ul.“ der Straßenbahn 9 und 14).

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,
Královdvorská 14. Telephon 22910.

Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**

BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN.

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE Č. S. R. IN PRAG.

Telephon 21271. **ZENTRALE: PRAG II., LUTZOWOVA 57.** Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Otto Adler, Teplitz-Schönau, Goetheplan 1668/8. Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). Adolf Vogel, Mähr. Ostrau. Straße des 1. Mai Nr. 2. Komlósi, Batislava, Größlinggasse 47. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Wildenbruch.“ Filialbureau.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.

1305

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.